

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Ein Sieg der Wiener antisemitischen Parteien.

Wien, 17. Sept. Bei der heutigen Wahl des 3. Wahlkörpers sämtlicher Gemeinderathswahlbezirke errangen die antisemitischen Parteien über die Liberalen einen vollständigen Sieg. Von den Antiliberalen wurden 30.407, von den Liberalen 10.607 Stimmen abgegeben. Der Anfang vom Ende der liberalen Herrlichkeit ist gekommen, da es heute bereits zweifellos ist, dass die antisemitischen Parteien mit einer starken Mehrheit in den Gemeinderathssaal einzuziehen werden. Im 10. Bezirke sind Stichwahlen notwendig, da sich dort Deutschnationale und Christlich-Soziale gegenüberstanden. Die Ersteren dürften aller Voraussicht nach den endlichen Sieg davontragen. Die Liberalen vermochten von allen 46 Mandaten auch nicht eines zu behaupten. Selbst in der inneren Stadt, der „Hochburg des Liberalismus“, unterlagen ihre Bewerber. Die liberale Presse wird voraussichtlich den Untergang Wiens vorhersehen, die Deutschen Wiens — und ihre Mehrzahl steht im Lager der Antisemiten — sind aber überzeugt, dass dem wirklichen Aufschwung der Reichshauptstadt jetzt wiederum eine Gasse geöffnet wurde.

Die förderative Gestaltung Oesterreichs.

In der September-Nummer der „Preussischen Jahrbücher“ ist ein bemerkenswerter Meinungsaustrausch über die „künftige Stellung der Deutschen zur Verfassungsfrage“ gepflogen worden.
Im Augusthefte war nämlich der Meinung Ausdruck gegeben worden, dass eine Theilung der „Vereinigten Linken“ im Interesse des österreichischen Deutschthums notwendig sei. Der Autor denkt sich dieselbe etwa in dem Sinne, dass die „diplomatisierenden“ Elemente in der Linken abgesondert, die „volkstümlichen“ jedoch mit den Nationalen zusammen eine starke deutsche Partei bilden sollen, welche durch Aenderungen an der Verfassung im föderalistischen Sinne den Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen anzubahnen hätte. Der Autor hebt ausdrücklich hervor, dass diese Verständigung durch Befriedigung der nationalen Ansprüche dieser zwei Nationalitäten, denen die Leitung des österreichischen Theiles der Monarchie zweifellos gebührt, ohne Schädigung der gemeinsamen Interessen erfolgen müsste.
Auf diese Darlegungen haben nun die „Preussischen Jahrbücher“ von einem „hochstehenden österreichischen Staatsmann, von langjähriger Erfahrung und genauer Kenntnis der österreichischen Regierungsmaximen“, eine Erwiderung erhalten, die an dem centralistischen Standpunkte festhält.
Dieses Schreiben ist eine Ausgabe im Kleinen des Idealprogrammes der alten österreichischen Verfassungspartei;

kein Hauch des zum staatenbildenden Princip gewordenen Nationalismus dringt in das knöcherne Gerüste, kein nationaler Pulsschlag belebt es. Schon der große Schein eines Opfers, den die liberale Linke in der Cillier Sache für das deutsche Interesse gebracht hat, gilt dem „Staatsmann“ als ein großer Fehler; denn das Verlangen der Slovenen nach einem slovenischen Untergymnasium sei nichts Unbilliges (!) gewesen und die Opposition der Deutschen hätte von den Slovenen als ein Beweis herrschsüchtiger Tendenzen (!) aufgefasst werden müssen. Die Nationen in Oesterreich hätten überhaupt nur die Aufgabe, friedlich und gemeinsam an den Culturaufgaben des Staates mitzuarbeiten; das Bemühen der Deutschen solle darauf gerichtet sein, die Differenz zwischen Liberalen und Staatsnationalen zu beseitigen, damit eine große deutsche Partei nicht bloß (!) für die Interessen ihres Stammes, sondern für die großen, gemeinsamen Interessen aller Völker Oesterreichs eintreten könne. Einer solchen Staatspartei werde die Unterstützung der besten Männer der nichtdeutschen Stämme nicht entgehen. Der Gedanke der Coalition sei der richtige, nur die Männer seien nicht die rechten gewesen. Der Versuch der Coalition müsse erneuert werden. — Den Gedanken an die Stärkung der Autonomie der einzelnen Länder verwirft dieser „Staatsmann“ selbstverständlich.
Der Brief, der für uns hauptsächlich nur in einer Hinsicht, in dieser aber den großen Wert besitzt, dass er unverkümmert und offener ausgesprochen, was die Parteimänner der Linken aus Furcht vor der nationalen Gesinnung der Bevölkerung nicht mehr zu sagen wagen, findet nun in den „Preussischen Jahrbüchern“ folgende Erwiderung:
„Die centralisierte Verfassung, die in den Reichsrath alle wesentlichen Aufgaben der Gesetzgebung und der Verwaltung controlle verlegt, hätte die Völker Oesterreichs befriedigen können, wenn in demselben das Staatsbewusstsein oder richtiger das Interesse für die Förderung der gemeinsamen, dem Staatswohl dienenden Thätigkeit vorherrschend geworden, wenn die Fiction des „Oesterreichthums“ zur Realität gelangt wäre. Der Natur lässt sich jedoch nicht Gewalt anthun. Man wird als Tscheche, Pole oder Deutscher geboren, man fühlt sich zunächst als Glied einer durch Sprache und Sitte gekennzeichneten Familie, gelangt dann zum Begriffe der engeren Zusammengehörigkeit in Gemeinde und Land, indem man dabei jedoch sehr genau zwischen den stammverwandten Heimatsgenossen und den nachbarlich wohnenden Angehörigen einer anderen Nation unterscheidet, und erreicht erst durch die Forderungen, die der Staat an jeden einzelnen ohne Auswahl stellt, allmählich den Begriff gemeinsamer Staatsangehörigkeit. Die Vaterlandsliebe ist bei uns in Oesterreich aus Heimatsliebe und Anhänglichkeit an den Kaiser und sein Haus zusammengesetzt, mit dem Begriffe der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder“ oder gar der „österreichisch-ungarischen Monarchie“ hat sie nichts zu schaffen. Wenn der Wiener begeistert in die populäre Weise des „Du mein Oesterreich“ einstimmt, dann denkt er zunächst an sein schönes Wien, dann

wohl auch an Burkersdorf oder Maria-Zell, wenn er dort gewesen ist, allenfalls noch an die schönen Berge von Tirol, in denen er sich wohl zu fühlen vermag, aber niemals an Czernowitz, Brody oder Zara. Der „cisleithanische“ Nichtdeutsche singt in seinen Liedern überhaupt niemals von einem „Oesterreich“, weil er dafür kein Gefühl hat, der Magyar duldet bekanntlich die Anerkennung keines anderen Vaterlandes als des königlich-ungarischen.
Auch die zweite Voraussetzung, von der die Anhänger der Verfassung ausgingen und leider noch immer ausgehen, ist durchaus nicht eingetroffen, die slavischen Reichsgenossen haben es insgesamt abgelehnt, mit den Deutschen Hand in Hand für die Verbesserung der Gesetzgebung, für die Lösung socialer Fragen, für die Hebung des Wohlstandes zu wirken.
Die österreichische Verfassungspartei hat sich, als sie im engeren Rahmen der Reichsrathsländer das Haus zu bestellen berufen war, geweigert, dem Königreiche Galizien eine staatsrechtlich anerkannte Sonderstellung zu gewähren und dadurch die einzige Gelegenheit versäumt, den Deutschen die Majorität in der parlamentarischen Vertretung der alten Erbländer zu sichern, sie hat es aber nicht hindern können, dass die Polen sich auf dem Wege der angeblich zu Gunsten der Deutschen eingerichteten Verfassung alle Rechte und Vortheile angeeignet haben, die ihnen die staatsrechtliche Sonderstellung gewährt hatte. Das hat die österreichische Verfassungspartei trotz aller Warnungen von deutschnationaler Seite zustande gebracht, offenbar — im Staatsinteresse. Nach der Ansicht der verfassungstreuen Patrioten haben die Deutschen damit dem Staate aber noch immer zu wenig Opfer gebracht; die Deutschen sollen auch den anderen Nationen, auch den kleinsten, gegenüber ihre eigenen Wünsche aus Gerechtigkeitsgefühl unterdrücken und jenen die zu ihrer nationalen Entwicklung nötigen Mittel gewähren. Gerade der Fall Cillier ist für die Auffassung der Verfassungsschwärmer, die ja auch in der Vereinigten Linken nur mit Widerstreben ihre Stimme gegen das slovenische Gymnasium abgegeben haben, recht bezeichnend. Es hat sich dabei gar nicht darum gehandelt, den Slovenen die Möglichkeit zu nehmen, den Cornelius Nepos in ihre Muttersprache zu übertragen. Die Slovenen wollen das slovenische Gymnasium in einer Stadt errichten, in der das gesammte bestehende Bürgerthum deutsch ist und nur die von dem slavischen Bischof von Lavant geleitete Geistlichkeit, die von der Regierung ernannten Notare (der slovenischen Advocaten und ihrer Schreiber nicht zu vergessen. Anm. d. Schriftg.), einige Kleingewerbetreibende und Dienstboten das slavische Element vertreten.
Den Deutschen aber wird zugemuthet, aus einem von ihnen allein gegründeten und verwalteten Gemeinwesen ein — gemischtsprachiges machen zu lassen, den von ihnen eroberten Boden freiwillig mit den unerwünschten Eindringlingen zu theilen. Es ist gewiss kein deutsches Interesse, dass die Slovenen deutsch lernen; wenn sie es nicht für nützlich halten, sollen sie es unterlassen; kein Deutscher fördert das Wohl seines

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Herbstgedanken.

Von Karl J. Thomasek.
Graz, im September. Trotz einer hohen Temperatur, trotz warmen, hellstulenden Sonnenscheins ist es nun nicht mehr zu leugnen — es Herbstet. An trübem, regnerischen Tagen dieses ungewisse bleierne Etwas in der Luft, abends eine empfindliche Kühle, die den Ueberzieher zu Ehren kommen lässt, auf den Promenaden der Parfs das zahlreich sinkende gelbe und braune Laub, dies alles zusammen vereint sich zu einem Ganzen, das, wenn es auf das Gemüth wirkt, jene Stimmung erzeugt, die sich ganz klar eigentlich nicht definieren lässt. Man weiß nicht, soll man sich über die zur Neige gehende Herrschaft des Sommers grämen oder der nahenden Winterherrlichkeiten freuen. Ganz besonders veranlagte Naturen bringen es wohl, auch zuwege, die Abdankung Seiner Herrlichkeit des Sommerregenten zu bejubeln, aber auch den nahenden Vorposten des Winters entgegen zu weinen. Wie es auch sei, Thatsache ist es, dass das Nahen des Herbstes stets einen melancholischen Einfluss auf das Gemüth des Menschen übt und nur wenige finden in einer heiteren Philosophie, im Beobachten und Betrachten der goldig-braunen Herbstschönheit ihre Befriedigung.
Zum Glück sind diejenigen, welche sich durch den literarisch oft verwerteten Vergleich von Herbst und Lebensabend nicht anstecken lassen, in einer erdrückenden Majorität. Sie kennen keine Stimmungen, die man „mieslich“ bezeichnet, der Humor ist ihnen im stillen Sommer nicht vergangen und der erblickt im Herbst zu voller Blüte. Und Humor ist ja wahrlich nötig in der während der heißen Monate im Dornröschenschlaf liegenden Landeshauptstadt. Es soll damit nicht gesagt sein, dass Graz im Sommer nicht etwa eine Hochflut

der fashionabelsten Vergnügen hat. Da steht in erster Linie dem hohen Adel und einem P. T. Publicum ein Circus zur Verfügung. Eine Reihe von vorgeführten „Attractionen“ fesselt die Zuschauer in Staunen und Bewunderung und namentlich die Tralechnerhengste haben es in der Kunst, dem Zuschauer der ersten Rangreihen die Augen und Rocktaschen voll Manegeerde zu werfen, zu einer nahezu unnachahmlichen Vollendung gebracht. Wir haben nach einer Vorstellung unsere Taschen in einer Verfassung gefunden, die uns, wenn wir Amerikaner und nicht simple Steirer wären, sofort veranlassen hätte, sie zur Freischürfung weiter zu verkaufen. Um im Fashionablen fortzufahren, stand im Parke der Industriehalle (ebenfalls einem hohen Adel u. s. f.) eine Schiffschaukel zur Verfügung, auf der man sich unter den blutünstigen Klängen der „Cavalleria rusticana“ eine ganz veritable Seekrankheit holen konnte. Mallini lässt in seinem Zaubertheater alles verschwinden, eine Dame, ein Pferd u. s. f. in infinitum, bis endlich auch noch dem Zuschauer das Bewusstsein schwindet. Diese wenigen angeführten Stichproben stellen also zur Genüge den Ruf unseres Mur-Alben als Großstadt her.
Allerorten Herbstet es. Mächtige Barrikaden von Schreib-, Rechen- und Zeichentheken harren in den Papierhandlungen ihrer kleinen volkschulofademischen Käufer und hemmen so den ungehinderten Ausblick auf die hübschen Verkäuferinnen. Und was ist das Ende dieser mathematisch-genauen, rechtwinkligen Schönheiten? (Ich meine nämlich die Theken, nicht die Verkäuferinnen!) Sie sind am Ende des Schuljahres dazu bestimmt, als kunstvoll gefaltete „Pfeile“ oder aufgeblasene, donnererschwangere „Pöller“ zu verkünden, wie schön die Schulzeit ist — am 15. Juli.
A propos! Barrikaden! In alpin-touristischer Hinsicht muss die neueste Maßregel eines hochweisen Grazer Gemeinderathes, die Errichtung von Granitwürfelbarrikaden in der

Herrngasse, unstrittig einen wohlthuenden, weil trainierenden Einfluss auf den alpinen Sport und in weiterer, hieraus gezogener Consequenz eine Verminderung der alpinen Unglücksfälle herbeiführen. Den Blicken des Wanderers, der gegenwärtig den Uebergang vom Purgg zum Café „Thonethof“ unternimmt, ist eine großartig wilde, zerrissene Landschaft geboten. Nach einer anfänglich ebenen Thalwanderung gelangt er, nachdem er sich zwischen Jassels- und entleierten Tramwaywägen glücklich durchgearbeitet, am Eingange der Stempfergasse zu einem Couloir, dessen Traversierung nur geübten Touristen anzurathen ist. Gleich darauf beginnt der Einstieg in die Felsen. Nach vielfachen Mühen und Anstrengungen, nachdem man das breite sandige „Kar“ der Herrngasse an schwindelnden Tiefen vorüber auf schwankenden Stegen durchquert hat, winkt schon die vor einigen Jahren erbaute und von C. Tanager bewirtschaftete Unterkunfthütte.
Nicht nur dem auf Gletschern ergrauten Alpinisten, sondern auch jedem Laien muss die im Sommer bemerkbare, von einer vorgeschrittenen alpinen Technik zeugende meisterhafte Behandlung des Eises (Ananas, Vanille, Himbeer u. s. f.) große Freude bereiten. Wie unendlich segensreich wäre die praktische Verwirklichung dieser Variante eines Spruches: „Wenn der Tourist nicht zum Berge kommt, kommt der Berg zum Touristen.“ Eine Reihe von alpinen Unglücksfällen, die leider eine ständige Rubrik in den Tagesblättern bilden, würde dadurch hintangehalten, ebenso die im Schoße eines alpinen Vereines angeregte Maßregel, während der Dauer der Touristen-saison am Fuße der Gipfel — permanente Todenschau-commissionen aufzustellen. Doch nun genug von diesem trüben Symptom des Herbstes.
Abends auf dem Corso, wenn tiefe Dämmerung sich herabsenkt, ein fahler Streif nur mehr vom Sonnenuntergang zeugt, dann plaudert's sich schon ganz behaglich während des



Volkess, wenn er dazu beiträgt, daß die Slaven sich der geistigen Waffen bedienen, die wir geschnitten haben; was slovenisch ist, soll slovenisch bleiben, aber was deutsch ist, das soll auch deutsch bleiben. Dazu hilft aber nicht nur die höhere Intelligenz, denn bei Wahlen werden die Stimmen bekanntlich nicht gewogen, sondern gezählt — sonst gäbe es ja auch keine Clericalen in den Parlamenten. Es muß den Deutschen in Oesterreich gestattet sein, den von ihnen besiedelten Boden von Fremden frei zu halten, die Städte in ihrer Gewalt zu haben, die sie gegründet und seit Jahrhunderten bewohnt haben, sei es in Untersteiermark, sei es in Böhmen oder Mähren. Das ist Lebensbedingung, das ist unerlässliche Forderung der Deutschen, das ist ihr Wille, und dieser Wille muß respectirt werden.“

(Schluß folgt.)

Kaiser Franz Josef an Kaiser Wilhelm II.

Die österreichischen Russenfreunde, in erster Linie jene Slaven, die von einem großslawischen Reiche träumen und das Bündnis Oesterreich-Ungarns mit dem Deutschen Reiche so recht von Herzen verabscheuen, diese Menschenfresser werden von dem jüngsten Handschreiben unseres Monarchen an den deutschen Kaiser wenig erbaut sein, da daraus unwiderleglich hervorgeht, daß die habsburgische Dynastie an dem Bunde mit dem Deutschen Reiche nicht nur festhält, sondern ihn noch inniger gestattet wissen will. Das kaiserliche Handschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Eure kaiserliche und königliche Majestät haben mir durch die Einladung zu den Manövern Ihrer Armee eine große Freude bereitet. Sie war mir vor allem willkommen als ein wiederholter Beweis der mir und meinem Heere so wertvollen, freundschaftlichen Gefinnungen Euer kaiserlichen und königlichen Majestät, und als besondere Auszeichnung habe ich es empfunden, neuerdings in der Mitte Euer kaiserlichen und königlichen Majestät ruhmvoller Armeen weilen zu können. Mit aufrichtiger Genugthuung erfüllte es mich hiebei, durch die hohe Würde, welche Eure kaiserliche und königliche Majestät mir zu verleihen geruht haben, Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät Heere nur noch näher getreten zu sein. Beseelt von dem Wunsche, die herzlichen Beziehungen unserer Armeen noch enger zu gestalten, gereicht es mir nun zu besonderer Freude, Eure kaiserliche und königliche Majestät zu bitten, als Oberstinhaber zweier Regimenter auch die Uniform eines Generals der Cavallerie meiner Armee tragen zu wollen. Diese Würde hierin eine besonders hohe Auszeichnung und ein neues Pfand treuer Waffenbrüderschaft erblicken.“

Den Inhalt dieses Schreibens als den Ausdruck üblicher Höflichkeit auszuliegen, werden selbst jene nicht die Stirne haben, die sich sonst so gut auf Entstellung und Verdrehung verstehen. Uns Deutsche der Dänmark erfüllt es selbstverständlich mit der größten Genugthuung, daß Kaiser Franz Josef das unseren Staat mit dem mächtigen Deutschen Reiche verknüpfende Band inniger Beziehungen noch verstärken möchte. Wir schöpfen daraus auch die Hoffnung, daß sich in der inneren Politik dieses Reiches über kurz oder lang eine Wandlung vollziehen wird, wenn — die Deutschen den Muth finden, ihre nationalen Ansprüche in richtigerer Weise als bisher zu vertreten. Mit einer „deutschen“ Partei, die sich mit Hofrathsstellen und ähnlichen zarten Geschenken abfinden läßt, macht man natürlich nicht viel Umstände.

Wenn aber wahrhaft deutsche Männer für unseres Volkes Wohlfahrt und Zukunft einstünden, dann könnte es sich schon ereignen, daß der Widerspruch zwischen der inneren und äußeren Politik Oesterreich-Ungarns aufhörte und den Deutschen wiederum jenes Maß des Einflusses auf die Geschicke dieses Reiches eingeräumt würde, das ihnen in Anbetracht ihrer Leistungen in verflossenen Tagen und des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche von rechtswegen gebührt.

Begünstigung der Slovenen und kein Ende.

Friedau, 14. September. Ein Blinder selbst müßte in Untersteiermark zur Einsicht kommen, daß die Slovenen

auf Kosten der Deutschen in ganz unbegreiflicher Weise begünstigt werden, den Schanden aber giengen die Augen längst schon über. Zu welchem Ende, fragen sich die Deutschen, soll dies gedeihen, und wessen Wille ist es, daß den Deutschen ihr gutes Recht vorenthalten wird? Denn davon können die Deutschen unserer Stadt ein Liedchen singen. Vor geraumer Zeit stellte unsere Stadtgemeinde an den k. k. steiermärkischen Landesschulrath das Ersuchen, die deutsche Stadt aus dem Schulsprenkel, der für sie und die slovenischen Landgemeinden der Umgebung gemeinsam ist, auszuschulen und die Eröffnung einer eigenen deutschen Volksschule mit vorläufig zwei Classen zu bewilligen. Die Berechtigung dieses Ansuchens erhellt aus der Thatsache, daß im vorigen Jahre die gemischt-sprachige Schule von 136 Kindern besucht wurde, von denen 110 das Deutsche als Muttersprache redeten. Das Ansuchen beantwortete der Landesschulrath vor 11 Monaten mit dem Auftrag an den Bezirksschulrath, die entsprechenden Vorerhebungen über den Nachweis der Nationalität der schulpflichtigen Kinder im fünfjährigen Durchschnitt zu pflegen. Diesem Auftrag wurde entsprochen und es mochten der Erhebung die Mitglieder des Bezirks- und Ortsschulrathes, ein Vertreter des Landesauschusses und Abordnungen sämtlicher Gemeinden bei, die ihre Kinder in die gemischt-sprachige Schule schickten. Es ist vielleicht nicht überflüssig zu betonen, daß die Amtshandlung in der gleichen ordnungsmäßigen Weise vorgenommen wurde, wie dies früher in Gonobitz, Luttenberg und Witenstein geschehen war. Der Vorsitzende des Bezirksschulrathes stellte an jede Partei folgende Fragen: 1. Welcher Nationalität gehören Sie und Ihre Kinder an? 2. Wünschen Sie eine neue zweiclassige, deutsche Volksschule, um welche die Stadtgemeinde Friedau ansucht, oder wünschen Sie, daß die alte uraquisitische Schule bestehen bleibe? — Auf diese unzweideutige Fragestellung antworteten die Parteien auch in unzweideutiger Weise, so daß das Ergebnis der Vorerhebung das Ansuchen unserer Stadtgemeinde mehr als rechtfertigte. Nichtsdestoweniger besitzt Friedau heute noch immer eine deutsche Schule nicht. Ueber die Ursachen dieser höchst sonderbaren Verzögerung sind die hiesigen Deutschen nicht im Unklaren, da sie wissen, daß die drei slovenischen Heißsporne, welche hier eine ungemein rührige, wenn auch nicht besonders ehrenvolle Thätigkeit entfalten, Himmel und Hölle in Bewegung setzten, um die Erfüllung des Wunsches der deutschen Bevölkerung zu verstellen. Mochte ja doch ein slovenisches Mitglied des Ortsschulrathes einem Deutschen gegenüber die bezeichnende Aeußerung: „Wir wissen, daß Ihr Eure Schule bekommen werdet, aber hinausschieben wollen wir diesen Zeitpunkt und ärgern wollen wir Euch, daß Euch die Lust auf Eure Schule selbst vergehen soll.“ Bei der oben erwähnten Vorerhebung wurde es den im Amtszimmer anwesenden Slovenen recht unbehaglich zu Muth, da es sich herausstellte, daß die Zahl der slovenischen Schüler nicht einmal den Bestand einer einclassigen slovenischen Schule gesetlich rechtfertigte. Sie ergriffen damals auf den Befehl ihres Hauptlings, des Bezirks- und Ortsschulrathesmitgliedes Dr. Gersak alle zumal die Flucht, um sich der Pflicht zu entziehen, auf die erwähnten Fragen Antwort zu geben. Auf alle behördlichen Anfragen schwiegen die slovenischen Schulcorporationen seitdem beharrlich, um auf diese Weise den Wünschen der Deutschen entgegenzuarbeiten, ja der gegenwärtige Führer der Friedauer Slovenen, Dr. Omulec — Dr. Gersak wurde wegen gewisser unliebsamer Umstände als Obmann der Bezirksvertretung nicht wieder bestätigt — erdreistete sich sogar, in einer Eingabe an den Landesschulrath die im October 1894 gepflogenen Erhebungen als unrichtig zu bezeichnen. Was auch damit bezweckt werden soll, liegt am Tage, und es ist wirklich verlorene Mühe, wenn man nachforschen wollte, ob der erwähnten Behauptung irgend eine Thatsache zu Grunde liegt.

Wenn wir das oben Gesagte kurz zusammenfassen, so ergibt sich, daß der Friedauer Stadtgemeinde trotz des offenkundigen Vorhandenseins der gesetzlichen Erfordernisse die Eröffnung einer deutschen Schule allem Anschein nach nur deshalb nicht gestattet wird, weil es drei slovenischen Hezern und Wählern nicht genehm ist. Ob die Friedauer Deutschen

bei dieser Lage der Dinge ein Recht besitzen, von einer unerklärlichen, aber in die Augen springenden Begünstigung der Slovenen zu sprechen, bleibe dem Urtheil jedes unbefangenen Denkers zur Entscheidung überlassen. Im steirischen Unterlande erlebten die Deutschen schon manches, was ihnen nicht recht zu Sinn wollte; es scheint jedoch, daß sie noch immer nicht am Ende der schlimmen Erfahrungen angelangt sind. Im steirischen Landtag werden die Führer der Slovenen auch wieder über die Verletzung der Gleichberechtigung ihren Landsleuten gegenüber bereite Klagen vom Stapel lassen. Dafs dann diesen Klageweibern doch ein deutscher Abgeordneter die rechte Antwort gäbe! Thatsachen stünden ihm ja in hinreichender Menge zu Gebote, um den Herren mit gehörigem Nachdruck sagen zu können, daß jene, welche die „Gleichberechtigung“ in Untersteiermark unablässig verletzen, ihre eigenen Gefinnungen genossen, und die, welche sich mit Recht beklagen könnten, die Deutschen sind.

Tagesneuigkeiten.

(Von einem Löwen zerfleischt.) Aus Lyon wird unterm 12. d. M. telegraphirt: In der Menagerie Castanet-Bezon ereignete sich ein furchtbarer Vorfall. Heute Früh wollte sich der Eisenbahn-Pacträger Leon Gyssette, der mit einer Menageriedienerin befreundet war, zum Spafs im Centralkäfig fotografieren lassen. Dieser Käfig stand leer: im Nachbarkäfig schlummerte ein riesiger Löwe „Momulus“. Während der Photograph außen den Apparat aufstellte, neckte Gyssette den Löwen und öffnete sogar die Zwischenthür. Plötzlich sprang der Löwe heraus, stürzte sich auf Gyssette, zermalmt ihm den Kopf, schleppte den Leichnam in eine Ecke und trank dessen Blut. Auf das Geschrei des Photographen eilten die Wärter mit Eisenstangen herbei, schlugen die Bestie, reizten sie aber nur noch mehr. Nun erst holte man den Bändiger Lucas, der den Löwen in seinen Käfig zurückjagte. Der Leichnam wurde aufgehoben — ein grauenvoller Anblick. Der Kopf war zu einem Brei zermalmt, Hals, Brust und Rücken mit den Tagen zerfleischt und eine Rippe herausgerissen. Der leblose Körper wäre, hätte man nicht gewußt, wer der Todte sei, nicht mehr zu agnosicieren gewesen.

(Glückliche Zufälle.) Fast alle großen Goldentdeckungen sind dem reinen Zufall zu verdanken. Im Jahre 1857 suchte ein armer Eingeborner seine Gel und fand das Goldland von Guiana auf, nach dem Sir Walter Raleigh vergeblich gesucht hatte. Das Goldfeld in Neuschottland wurde 1861 von einem Manne entdeckt, der an einem Bache hielt, um seinen Dusch zu löschen. Er bemerkte unter den Kieselsteinen ein Stückchen Gold. Er forschte weiter nach und fand mehr. Das Goldlager in Nord-Carolina hat ein Knabe entdeckt, der eines Morgens in einem Flusse in der Grafschaft baden gieng. Er stolperte über einen gelben Stein. Dieser stellte sich schließlich als einen 25 Pfund wiegenden Goldklumpen heraus. In Californien entdeckte James Wilson Marshall Gold, als er Zwiebeln ausgraben wollte. Der Goldklaub blieb ihm an der Schaufel hängen. Schon Sir Francis Drake wußte, daß es in Californien Gold gäbe. Zu den Zeiten der Königin Anna meldete Capitän Shelvoocke, daß Californien goldreich sei, und in der im Jahre 1815 veröffentlichten Philipp'schen Mineralogie kommt der Satz vor: „An der Küste Californiens gibt es eine 14 Meilen lange Gegend, wo man Goldklumpen im Boden findet.“ Die einst berühmten irischen Goldgruben in Wicklow wurden von einem Sportsman beim Fischen entdeckt. Er sah Gold im Staube. 20 Jahre hielt er seine Einnahmequelle verschwiegen. Dann heiratete er ein junges Mädchen, dem er sein Geheimnis entdeckte. Seine Frau glaubte, er sei nicht bei Sinnen und machte die Sache bekannt. In 2 Monaten waren für 10.000 Pfund Gold aus dem Flußlande gewonnen.

(Berwechsellte Todte.) Aus Berlin wird gemeldet: In Meran starb kürzlich ein russischer General, dessen Leiche über Elbing nach Riga gebracht werden sollte. Um diese Zeit starb ebenfalls in Meran eine Berliner Rentiersfrau. Als nun der Sarg mit der Leiche letzterer in Berlin ankam, wollten die Angehörigen die Leiche noch einmal sehen, ließen

Promenieren, eine Gepflogenheit, die während der Sommermonate nie recht aufkommen will. Und leuchten dann die Pogenlichter mit ihrer götterdämmerlichen Helle, dann wird es lebendig und es lacht, es scherzt, es erzählt und plaudert dann, als wären wir mitten in der Winteraison. In wenigen Tagen haben die Theater und Schulen ihre Pforten wieder geöffnet, die Sommerfrischlinge kehren zurück und reges Leben bricht sich überall, frisch pulfierend, Bahn. Wie lange wird es dauern, so fällt das erste Weiß vom Himmel und deckt mit seinem keuschen Linnen Straßen und Plätze, Berg und Thal! Und wieder ein kleines Weilchen, noch lebhafter drängen in den Straßen feilschend und schauend die Leute, fürsorgliche Mütter und Väter, erwartungsvolle Kinder, und abends flammen dann durch die Fenster flimmernde Lichter im dunklen Tannengrün — Weihnacht ist's dann, heilige Nacht.

Ein altes Tagebuch.

Sehr originell und höchst ergötzlich sind die Aufzeichnungen, welche ein Augsburger Handwerker aus dem Jahre 1715 hinterlassen hat. Es sind freilich nur wenige Blätter; doch sie geben ein charakteristisches und wahres Sittenbild von dem Wohlleben der Reichstädter in früherer Zeit. Man glaubt meist, unsere ehrsamten Altvordern hätten recht solide und sparsam gelebt, aber gerade das Gegentheil war häufig der Fall, namentlich in so reichen Städten wie Augsburg, Ulm, Nürnberg u. s. w. Der wackere Meister hat Folgendes niedergeschrieben:

„Den 1. Mai 1715. Ich ließ heute nebst meinem Weibe zur Ader, weil das Wetter so schön war. Nach dem Essen giengen wir auf ein Glas Wein in das Wirtshaus in der Froschlache und blieben daselbst bis vier Uhr. Die Zeche war 53 kr. Darnach machten wir einen Spaziergang vor's

Thor und aßen zur Nacht. Mein Weib klagte über Magenbrücken. Deshalb tranken wir noch eine Maß Wein im Weberhaus. Die Zeche war 30 kr.

Den 2. Mai. Diesen Vormittag war nicht viel zu thun. Ich gieng in Mayer's Kaffeehaus; mein Weib aber hatte von ihren Nachbarinnen Besuch. Im Kaffeehaus gefiel mir's nicht, bezahlte 12 kr. und gieng ins Wirtshaus „zum Prinzen“. Daselbst traf ich verschiedene Bekannte an, blieb also bis gegen zwölf Uhr sitzen und verzehrte für 19 kr. Nach dem Essen kommt eine Kutsche gefahren, welche vor meinem Hause still hält; darin saß mein Schwager mit seinem Weibe, die mir eine unverhoffte Freude machen wollten. Weil wir nun alle Aderlässer waren, mußte ich mich in den Poffen schicken und mich ins Jägerhäuschen schleppen lassen. Hier hatte es ein anderes Ansehen als in den ordinären Wirtshäusern, wo man außer einer Wurst, einem Stück Brode oder dergleichen sonst nichts gutes bekommt. Hier dagegen hieß es: „Was befehlen die Herrschaften? Beliebt's Forellen, Krefse, Kapauern, Hechtlebern? Was beliebt's zu trinken? Elsässer, Würzburger, Rheinwein, Mosel, Neckar, rothen Schaffhausener? Oder was für Wein sind die Herrschaften sonst zu trinken gewohnt?“ Ich bestellte zuerst nur etliche Hühnchen und eine Flasche Neckarwein. Allein ich sah wohl, daß man mehr von mir erwartete; deshalb ließ ich's nachher gehen, wie es wollte. Hierauf trug man auf, als ob ich Hochzeit daselbst hielt. Die Weiber ließen sich's zwar trefflich schmecken; allein bei Zahlung der Zeche fiel die Freude in den Brunnen. Jedoch mit 13 fl. 43 kr. war das ganze Wesen richtig gemacht und wir konnten noch etliche Krefse mit nach Hause nehmen.

Den 3. Mai. War Sonntag. Wir giengen in die Kirche, nach derselben vor's Thor und dann ins „Bäckerhaus“ auf ein gut Glas Wein, weil man sich doch nach dem Aderlassen nicht genugsam inacht nehmen kann. Die Zeche war

38 kr. Den Nachmittag fuhren wir nach Hausstetten. Wir wollten nun zwar recht mäßig sein — aber es kam doch ganz anders — und wir verzehrten in aller Stille 9 fl. 56 kr. Denn außer uns war sonst niemand vom Mittelstande da selbst. Wir fuhren gegen Abend wieder nach Hause, und waren sowohl ich als mein Geldbeutel dieses Schmausens überdrüssig. Die Extraausgaben für diesen Tag waren noch 1 fl. 27 kr.

Den 4. Mai. Für braun Bier 14 kr.
Den 5. Mai. Für drei Maß Bier, zwei Brode und eine Wurst 12 kr. Im Rumpelspiel verloren 27 kr.
Den 6. Mai. Für Arbeit, nach Oberhausen verfertigt, eingenommen 5 fl. 11 kr. Weil ich auf den Mann, dem die Sachen gehörten, über eine Stunde warten mußte, verzehrte ich in Bier und Brot 11 kr. Und nach diesem, da ich Zahlung empfangen und der halbe Tag schon verdorben war, so gieng ich hinüber auf „Luginland“. Weil ich daselbst verschiedene Bekannte antraf, so blieb ich sitzen bis abends um zehn Uhr. Verzehrt 19 kr., auf dem Regelplatz mit Pariieren verspielt 1 fl. 9 kr.

Den 7. Mai. War Himmelfahrt. Nachmittags im „Prinzen“ verzehrt 33 kr.
Den 8. Mai. Für braun Bier 14 kr.
Den 9. Mai. Dito 16 kr.
Den 10. Mai. War Sonntag. Weil ich den Georg's Hauszins noch nicht bezahlt hatte, war mein Herr Gevatter so gefällig und borgte mir 36 fl. Ich zinst daher nach dem Mittagessen. Mein Hausherr machte zwar saure Miene über mein spätes Zinsen und gab mir verdrießliche Ermahnungen. Derlei Leute aber haben leicht schwagen! Sie leben sorglos von ihren Renten; sie wissen nicht, wie sich ein ehrlücher Handwerksmann in diesen schlechten, nahrungslosen Zeiten mit saurer Arbeit behelfen und durchreißen muß. Weil nun eine Ehre die andere wert ist, machte ich des Nachmittags

den Sarg öffnen. Zu ihrem großen Entsetzen fanden sie darin einen Mann in russischer Generalsuniform. Die Särge sind bei der Ueberführung offenbar verwechselt worden.

(Aus dem „Ghetto“ Wiens.) Die Gegend der Glocken-, Blumauer- und Novaragasse ist jedem Wiener als ein berühmtes „Ghetto“ bekannt. Nachts sind diese dunkleren Gassen der Aufenthalt verworfener Frauenzimmer und allerlei lichtscheuen jüdischen Besessenen, und fast an jedem Tage kommt es dort zu einer Kauferei oder einem Straßenandal in den jüdischen Familien. Eine dieser Scenen beschäftigte den Strafrichter des zweiten Bezirkes, Dr. Schuster. Zwei Jüdinnen in der Glockengasse, Regina Löbl und Bertha Klimat, haben sich nach jüdischer Art ins Gesicht gespußt, mit Schirmen tractiert und mit Tellern und Schüsseln beworfen und dann gegenseitig geklagt. Natürlich wurde bei Gericht alles abgeklungen. Die jüdischen Verteidiger brachten die gegenseitige Zurückziehung der Ehrenbeleidigung zustande, so blieb als nur die Klage wegen Körperverletzung gegen die Jüdinnen Löbl. Da aber der Verteidiger nachwies, daß diese Verletzungen nicht von diesem, also wahrscheinlich schon von einem früheren Kampfe dieser „Heldin“ herrührten, schloß die Verhandlung mit einem Freispruch.

(Papiere Unterkleider.) Von einem Mitarbeiter in Yokohama erhielt die „Kölnische Volkszeitung“ papierene Unterkleider zugesendet, Hemd und Hose, wie sie von der japanischen Infanterie getragen werden. Das verwendete Papier, bei dem man aber nicht an unser europäisches steifes Brief- oder leicht zerreißbares Zeitungspapier denken muß, ist gelblich und so fest, daß man sogar die Knopflöcher in den Kleidungsstücken hat ausfüllen können wie bei Leinenhemden. Die einzelnen Theile sind theils aneinandergeliebt, theils mit der Nähmaschine oder mit der Hand zu einem Ganzen aneinandergewebt, an den Rändern mit Leinenlitzgen besetzt, auch mit Porzellanknöpfen versehen. Man rühmt diesen papiernen Unterzeugen Sauberkeit und Billigkeit nach, und die Soldaten sollen sie gern tragen. Von Waschen kann natürlich bei dieser eigenartigen „Leinwäsche“ keine Rede sein. Die japanischen Soldaten tragen diese Hemden und Unterhosen, bis sie auseinanderfallen, und erhalten dann neue, so weit dies im Feldzuge möglich ist.

(Simandl.) Eines der humorvollsten Capitel der Culturgeschichte wird durch einen Original-Simandlbrief aus dem Jahre 1771 aufgerollt, den der bekannte österreichische Volkschriftsteller Josef Winkler in einer fabelhaften Erscheinung, mit einer photographischen Abbildung des Simandlbriefes versehenen „Publikation“ mittheilt. Der handschriftlich mit großer Sorgfalt hergestellte Brief, seinem wesentlichen Inhalte nach eine Instruktion an die Simandln, wie sie sich ihren Besponsinnnen gegenüber zu verhalten haben, hat im Originale eine Länge von 33 Centimetern und eine Breite von 46 Centimetern, zeigt reichen Initial- und Handschmuck und weist zwei Siegel auf, deren eines, von zwei Amoretten gehalten, in Handzeichnung darstellt, wie die Frau dem Manne mit dem Besen droht, indeß er vor ihr, für irgend eine begangene Mißthat um Verzeihung flehend, auf den Knien liegt. Das zweite, ein Wachsiegel, zeigt, wie die gute Frau den in der Hühnersteige kauenden Mann mit dem Besen heimsucht; der Wappenspruch lautet „Sieman“. Bezüglich der Etymologie der Simandl theilt Winkler mit, daß das Wort von Simon herkommt, was „der Gehorchende“ bedeutet. Die Vereinigung solcher „Gehorchenden“ zu einer eigenen Simandl-Bruderschaft lenkt die Sage auf einen Kremsier Bürger Namens Simon Handl zurück. Dieser Simon sei ein „gueter Span“ gewesen; auf seine Eltern aber habe die Beschreibung, die P. Abraham a Santa Clara von einem bösen Weibe entwirft, so gut gepaßt, als habe sie schon vor Jahrhunderten einem Photographen gesehen. Dieser Simon Handl, erzählt die Sage weiter, habe von seinem Weibe so viel Schläge bekommen, daß er als Simandl sprichwörtlich geworden sei. Im Jahre 1528 sei die Prügelei so arg gewesen, daß sich die Männer von Krems zusammenschloßen und sogar den Rath zu Hilfe gerufen hätten, um dieser Weiberprügelei zu steuern. Die weil sich aber diese Männer wegen der dem Simandl geleisteten Hilfe daheim keines guten Empfanges versehen, also hätten sie sich auf dem

Simonmarkt durch Geschenke losgekauft und so die Gunst ihrer Huldinnen wieder erworben. Seitdem habe die Simandl-Bruderschaft jedes Jahr am Simonmarkt ihre Sitzung abgehalten. Den Gebrauch des Wortes Simon oder auch Sieman für den männlich-weiblichen, als auch für den weiblich-männlichen Theil einer echten Siemandlehe belegt in deutschen Landen übrigens auch ein Ausspruch des Hans Sachs, der mit anerkennenswerter Offenheit ohne Weiteres eingesteht: „Mein Weib aber, die heißt Sieman“. Ein altes Volkslied aus dem siebzehnten Jahrhundert besagt: „Er heißt Simon, der guete Span, Sie thuet oft mit ihm raufen.“ Abraham a. Santa Clara endlich gestattet dem Weibe mit einer neuen Deutung des Wortes, den Mann zu ermahnen, indem er sagt „Es wird auch so weit dem Weib erlaubt, daß sie mit gutem Furg kann ein Simon im Haus sein, verstehe sie Mahn, nit sie Mann, sondern sie mahnt ihn zuweilen wegen seiner Unform, die er in seinen Geberden hat, doch aber in allen muß die Freundlichkeit und Manier das Uebergewicht halten, sonst von vielem Ragen-Geschrey folg ein Donnerwetter, sprechen die Naturkündiger.“ Selbstverständlich hatten die Simandl-Bruderschaften genaue Satzungen, die jedes einzelne Mitglied zu einem bestimmten Verhalten seinem Ehe-weibe gegenüber anhielten. Auch berichtet die Sage ausdrücklich, daß in den Sitzungen über die Aufnahme von Mitgliedern berathen wurde und daß jedem aufgenommenen würdigen Simandl ein vom Vorsteher gefertigtes Patent zugesandt wurde. Um welche Zeit sich die Simandl-Bruderschaften, diese originellste Blüte menschlicher Vereinigungen, auflösten, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen; doch sollen die Simandln auch heute noch im Eheleben eine gewisse und nicht allzu kleine Rolle spielen.

(Der Dacl.) Wer kennt nicht das schöne, schwer-müthige Kärntner Lied „Verlassen, verlassen, verlassen, bin i“. Es hat nun auch seinen Parodisten gefunden. In den lustigen Erzählungen aus dem Jägerleben „Nach der Jagd“ (München, Braun und Schneider) finden wir folgendes Gedicht:

Der Dacl.
I bin halt a Dacl,
A Dacl bin i,
Krummboani', schwarznaß'
A sonderbar's Vieh!
Koa Dirn to' mi' leid'n,
Koa Bursch schaugt mi' o'!
I beiß all's in d' Wadel
Und stichl, was i to'!

Dort drüb' is a Fadel,
A Metzger wohnt drin!
Zu dem fahrt mei Weg' mi',
Zu dem tracht' mei Sinn!
Und wer i' dort gar z' frech
Und jagt er mi' 'naus,
Na' sich i auf d' Straßen
Und heul' mi' brav aus!

(„Die Siegerin“), Roman von Frau Sudermann. Dieser Arbeit, die in wenigen Tagen in Heft 1 der „Wiener Mode“ erscheinen wird, rühmt man große Vorzüge nach: realistische Darstellung, knappe Sprache und scharfe Charakteristik. Frau Clara, gleich ihrem Manne aus Ostpreußen stammend, erhielt von ihrem verewigten Vater, dem Bürgermeister Schutz in Bartenstein, eine sorgfältige Erziehung, und ein großer Kreis tüchtiger und anregender Menschen, den ihr Elternhaus oft vereinte, entwickelte in ihr jene künstlerische Freiheit des Geistes, wie sie die Kleinstadt nur selten zu formen vermag. Im Jahre 1885 folgte sie dem Wasserbau-director Landner, einem hochstrebenden, bedeutenden Manne, zum Altare. Vier Jahre später endete der Tod des Gatten das kurze Eheglück und die junge Frau suchte Vergessen in schriftstellerischer Arbeit. Gereift durch das herbe Leid kamen die in ihrer Seele schlummernden, künstlerischen Kräfte zu solch' schöner Entfaltung, daß ihre erste Arbeit, eine Novelle „Mein Stern“, in einer Preisausschreibung, an der sich viele tüchtige Schriftsteller betheiligten, den ersten Preis erhielt. Die Aufmerksamkeit der Literaturkreise war nunmehr auf die

junge Autorin gelenkt, die gewiß auch bald die Gunst der Lesewelt errungen hätte. Im Sommer des Jahres 1891 lernte jedoch Hermann Sudermann die sowohl äußerlich als auch geistig anziehende Frau kennen und vermählte sich mit ihr im Herbst desselben Jahres. Seither lebt das Künstlerpaar theils in Dresden, wo für die Familie ein wohlthätiges Heim gegründet wurde, theils in Berlin oder an der Riviera. Das große Talent des Mannes pflegt sonst niederdrückend auf die Fähigkeiten der Frau zu wirken, und es spricht für die künstlerische Triebkraft der Frau Sudermann, daß weder das reine Glück einer harmonischen Ehe, noch das hohe Können des Gatten ihre schöpferische Begabung auf die Dauer zum Schweigen zu bringen vermochte. Auf Wunsch ihres Mannes formte sie die Gebilde ihrer Phantasie zu plastischen Gestalten und fügte Erlebtes und Erdachtes zu einer fesselnden Erzählung.

(Ein „spanisch“ Stücklein.) Madrider Drahtmeldungen wußten dieser Tage Fürchterliches von einem „republikanischen Putz“ in der Hauptstadt Spaniens zu melden. Die ganze Geschichte war aber, wie sich jetzt herausstellt, nichts weiter, als ein ziemlich plump angelegter Börsenspekulation; etliche Yankee suchten um jeden Preis den ohnehin schon tief gesunkenen spanischen Papieren den Gnadenstoß zu versetzen, und benutzten die cubanischen Wirren und die Unzufriedenheit auf der Halbinsel, um im Trüben zu fischen. Gar lustig zu lesen ist der treuerhige Bericht eines von diesen Börsenhyänen gedungenen Straßenlungerers, der mit mehreren „Zunftgenossen“ in Madrid ein bißchen Revolution machen wollte. „Vor 8 oder 10 Tagen“ — schreibt er — „fragte mich ein Freund, ob ich 100 Pesetas (80 M.) verdienen wolle. Natürlich, sagte ich, aber nur, wenn ich nicht zu mordeu oder zu stehlen brauche. Er stellte mich nun einem Herrn vor, der etwas englisch ausah, und das Geschäft wurde gemacht. Die Sache war verblüffend einfach: Ich sollte 20 Duros erhalten und mich nur verpflichten, am 17. August, um 2 Uhr nachmittags, auf dem Lavapiés-Platz zu sein, wo mich die anderen Revolutionäre — denn um eine Revolution handelt es sich — erwarten würden. Unsere Mission bestand darin, daß wir einige näher bezeichnete Straßen durchwandern und „Hoch die Republik!“ rufen sollten. Wenn die Polizei käme, sollten wir um Gotteswillen nicht Widerstand leisten, sondern schleunigst Reißaus nehmen, um uns irgendwo anders wieder zu sammeln und von Neuem zu schreien. Die Hauptsache war: viel Lärm machen. Ich erhielt 30 Pesetas Vorkauf und ergökte mich mit dem Gelde köstlich auf dem letzten Jahrmarkt; meinen Revolutionärsvertrag zu erfüllen, fiel mir nicht im Traume ein. Ganz ebenso hielten es einige meiner Freunde, die gleichfalls für die „Revolutione“ angeworben waren, die zum Besten einiger armer Schlucker stattfinden sollte. Im Ganzen waren wir 80 „Revolutionär“, und an dem bestimmten Revolutionstage tranken wir begeistert auf das Wohl des naiven Fremdlings, der, wie man mir sagte, vor einigen Tagen den Madrider Staub von seinen Pantoffeln schüttelte und die spanischen Revolutionäre zum Teufel wünschte. — Die Sache kommt uns denn doch etwas sehr — spanisch vor.

(Eine heitere Wählerversammlung.) Aus Wien wurde unterm 12. d. M. gemeldet: In der gegenwärtigen Wahlbewegung schießen neue Parteien wie die „Schwammerln“ aus der Erde. Heute sind wir bereits in der Lage, über eine neue gewerbliche Partei zu berichten, die zur Abwechslung ihren Sitz im VIII. Bezirke aufgeschlagen hat. Die neue Partei, die wir zum Unterschiede von den „Zerfärrungen“ die „Blödsinnigen“ benennen wollen, betitelt sich „Volks- und Gewerbepartei im VIII. Bezirke“, womit die Gründer der neu ausgeprochenen Gewerbepartei, der selbstverständlich gleichfalls die liberalen Eierköpfe noch anhaften, zweifellos besagen wollen, daß jeder Bezirk seinem Beispiele folgen, und seine eigene Gewerbepartei gründen solle. Um den Wählern des VIII. Bezirkes einen Ersatz für die erst in der nächsten Woche beginnenden Vorstellungen am Theater des Bezirkes zu bieten, veranstalteten die „Blödsinnigen“ gestern in Franz Pahlers Restauration am Lerchenfeldergürtel eine Wählerversammlung, zu der sich ungefähr 120 Antifemiten, 90 „Blödsinnige“ und „Zerfärrige“ und circa 40 handfeste

mit meinem Gevatter einen Spaziergang nach der Gartenwirtschaft „zu den sieben Tischen“, und nachher giengen wir nach dem „Jägerhäuschen“. Ich mußte schon etwas draufgehen lassen, denn dergleichen Freunde braucht man immer. Doch kam ich selbigen Tag noch so mit 3 fl. 59 kr. davon.

Den 11. Mai. Heute verschlang der Hund das Ross!
Den 12. bis 16. Mai. Für Bier 1 fl. 16 kr.

Den 17. Mai. Am heiligen Pfingstfest gieng ich zur Kirche, nachher auf den Abend zu einem Glase Wein. Verzehrt, mit dem Weibe 57 kr.

Den 18. Mai. Dagegen gieng's heute recht kunterbunt zu. Denn morgens um fünf Uhr giengen wir schon hinauf zu den „sieben Tischen“. Mein Weib ließ sich Kaffee geben; ich aber trank braun Bier, weil selbiges nach dem Zeugnis derer Medicorum des Morgens sehr gesund sein soll. Allein bei dem Regelschieben trank ich so viel, daß mir ganz schwindlich wurde. Doch war ich gleichwohl überaus munter und aufgeräumt. Poch Tausend! dachte ich, wie wird's erst den Nachmittag ablaufen? Gegen Mittag giengen wir heim. Ich konnte aber vor Durst nicht aushalten, trank daher noch in der Stadt einen Krug weißes Bier. Alsdann giengen wir zu Tisch. Darnach legte ich mich eine Stunde aufs Bett, welches mich einigermaßen ermunterte. Nachmittags gieng ich auf das nahe gelegene Dorf Göggingen, um meine schwermüthigen Grillen zu vertreiben. Dasselbst fand ich viele Bekannte, die sich lustig machten. Anfangs war ich ganz solide, bis ich etliche Gläser Wein im Kopfe spürte. Man lud mich zu einem Spiele ein, welches ich zwar zuerst ausschlug, aber endlich doch mitmachte. Ich verlor 2 fl. 24 kr. Mittlerweile kam auch mein Weib nebst einer Waise, die sich allem Ansehen nach auf meine Kosten lustig machen wollten. Der Tisch wurde gedeckt, und man besetzte denselben mit so vielen Speisen, als ob wir seit drei Tagen nichts gegessen hätten. Endlich

singen wir auch an zu tanzen, und ich erlangte nach und nach wieder meine vorige Munterkeit, auch einen gehörigen Rausch. Kurz, wir waren zuletzt vergnügt die Gläser an die Wand, welche der Wirt fleißig mit in die Zecher schrieb. Wie ich selbigen Tag nach Hause gekommen bin, weiß ich nicht. Dies war also der Pfingstmontag, welcher für die Zecher allein 14 fl. 50 kr. gekostet hat. Doch ist zum Glück nur alle Jahre einmal Pfingstmontag.

Den 19. Mai. Wir war von dem gestrigen Geschwarme der Kopf so wüth, daß ich den ganzen Vormittag zu Bette liegen mußte. Gegen Abend gieng ich ein wenig aus dem Hause. Es war aber aller Appetit zum Trinken weg. Ich läpperte nur aus Langeweile drei Maß braun Bier ein, bezahlte 13 kr. und legte mich früh zu Bette.

Den 20. Mai. Diesen Vormittag fing ich früh an zu arbeiten; es wollte mir aber nicht recht gefallen. Ich gieng deshalb nachmittags in die Rosenau. Die Zecher machte 39 kr.

Den 21. bis 23. Mai. Diese drei Tage gieng es in der Arbeit haarfarrig zu, denn ich war weit zurückgekommen und man pressierte mich von allen Arten her. Für Bier, Frühstück u. s. w. 1 fl. 49 kr.

Den 24. Mai. War Sonntag. Vormittags gieng ich in die Kirche, nachmittags aber in den Schiefgraben. Es waren viele wackere Leute daselbst, die sich auf allerlei Art belustigten. Ich hielt mich ganz still. Abends gieng ich früh nach Hause und hatte nur 27 kr. verzehrt.

Den 25. Mai. War blauer Montag. Ein gewisser Umstand machte, daß ich selbigen mithalten mußte. Es war noch so passable; doch das verwünschte Spiel brachte mich um 46 kr. Und die Zecher für Bier betrug 19 kr.

Den 26. und 27. Mai. Dagegen blieb ich diese zwei Tage zu Hause und arbeitete fleißig. Extra für Bier 29 kr.

Den 28. Mai. War Fronleichnamstag. Am Vormittag

arbeitete man nicht, und der Nachmittag verschlief sich auch so weg. Ausgaben 31 kr.

Den 29. und 30. Mai. Für Bier 27 kr.

Den 31. Mai. Des Morgens gieng ich in die Kirche, nachmittags nach Pferschen zum billigen Weißbier mit noch einigen guten Freunden. Verzehrt 13 kr. nur. Das Geld war nämlich bei uns allen so knapp geworden.

Summa Summarum im Monate Mai 60 fl. 32 kr.

Mit dieser Addition schließt der würdige Meister sein sonderbares Tagebuch. Der geheimnisvolle 11. Mai, an welchem „der Hund das Ross verschlang“, scheint dabei noch gar nicht in Betracht gezogen zu sein. Also ein Augsburger Handwerker konnte im Jahre 1715 — ohne sich zu ruinieren — in einem Monate über sechzig Gulden in den Wirtschaften sitzen lassen. Die Preise waren damals sehr niedrig, und die genannte Summe würde heutzutage mindestens dem dreifachen Betrage entsprechen. Daraus ergibt sich, daß für jene Zeit wohl unzweifelhaft als zutreffend das alte Sprichwort bezeichnet werden muß: „Handwerk hat einen goldenen Boden!“

Seyfried von Mahrenberg.

Eine geschichtliche Erinnerung aus der Umgebung Marburgs von J. A. Reibitzsch.

Auf einem Abhange des Radel, eine halbe Wegstunde von der Station Wuchern-Mahrenberg der Kärntnerbahn entfernt, erheben sich im dunklen Fichtenwalde die spärlichen Reste des einstigen Stammschlusses des Geschlechtes derer von Mahrenberg (Mahrenberg, Marenberg). Mehr oder minder haben alle Ritter von Mahrenberg eine hervorragende Rolle in der Geschichte der unteren Steiermark gespielt, meist in

Ordner eingefunden hatten. Ein Schlosser namens Schuster wurde mit der Aufgabe betraut, die Versammlung zu eröffnen. Was er gesprochen hatte, wissen wir nicht, denn der Mann redete soviel „Blech“, daß wir ihn beinahe für einen Spengler gehalten hätten. Nach ihm sprach der gewesene Stadtrath Schlechter, den wir, entre nous gesagt, noch nie schlechter sprechen hörten, als gestern. Eingangs seiner Ausführungen gedachte er mit Behmuth seiner Verdienste (zweifellos hat der Mann seinen Gehalt als Stadtrath, der 3000 fl. betrug, im Auge), und nachdem er sich das Vertrauen für seine aufopferungsvolle Thätigkeit im letzten Gemeinderath selbst votiert hatte, hielt er eine Rede, in der er von der Nothwendigkeit sprach, daß der Gewerbestand sich selbst helfen müsse, wenn er wolle, daß es ihm besser . . . Rufe: So ist's, Schlechter! — Schlechter: Mein besser . . . Rufe: Mein, Schlechter! . . . Schlechter: Mein, wenn es ihm besser . . . Rufe: Ja, besser, Schlechter . . . Schlechter (athemringend): Wenn es ihm besser gehen soll. Hierauf stellte sich der Candidat Schuhmachermeister Bachmann vor, der einen solchen Stiefel sprach, daß wir ihm nur wünschen können, daß er in seinem Gewerbe auch so Tüchtiges leisten möge. Ferner bewarb sich der Buchbinder Schotola, der „ewige Candidat“ zum hundertstenmale um das Vertrauen der Wählerschaft, das ihm denn auch die anwesenden Ordner auf das Bestimmteste in Aussicht stellten. Als Buchbinder erklärte er, sich an keine Partei binden zu wollen und Wilder zu bleiben. Im Uebrigen brüdete er sich so gewählt aus, als ob er schon gewählt wäre. Bei der Abstimmung stimmten die 40 Ordner für die Candidatur des Vertreters der „blödsinnigen“ Gewerkepartei, worauf die Versammlung unter brausenden Hochrufen auf Dr. Lueger geschlossen wurde. Schlechter war es schlecht geworden, dem Schuster begann sein gesprochener Stiefel zu drücken und Schotola war schon vor der Wahl ein — Wilder!

Großer Brand in Friesach.

Ein großer Theil der Stadt Friesach ist am Montag einem verheerenden Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer kam, wie die „Fr. Stimmen“ berichten, in einer Scheune in unmittelbarer Nähe der Dominicanerkirche zum Ausbruch, — wodurch, darüber laufen mehrere Versionen um. Nach der einen hätte ein mit Zündhölzchen spielender Knabe, dessen Mutter sich derzeit im Klagenfurter Landesgerichte in Haft befindet, die schreckliche Katastrophe verursacht, nach einer anderen wäre die Transmission einer Dreschmaschine heiß gelaufen und aus Unverstand mit Del, anstatt mit Wasser behandelt worden. Wie dem auch sei, die Folgen waren furchtbare, denn bei dem herrschenden heftigen Nordweststurm, der später nach Osten umschlug, griff der Brand mit unglaublicher Raschheit um sich und im Nu stand die arme Stadt — das Feuer gieng nicht durchwegs mit den Häuserzeilen, sondern sprungweise vor — an vielen Stellen in hellen Flammen. Die Ortsfeuerwehr, die sich erst jüngst wieder bei dem letzten Brande auf das Vortrefflichste bewährt hat, that ihr Möglichstes, um dem rapiden Fortschreiten des entfesselten Elementes Einhalt zu thun; allein die wackere Schar war viel zu klein, um überall eingreifen zu können und manchen trieb ganz selbstverständlicher Weise die Sorge um das Heim, um Weib und Kind zu dem eigenen gefährdeten oder brennenden Hause. Es wurde daher sofort nach allen Richtungen um Hilfe telegraphiert. Von der Scheune, wo das Feuer entstanden war, züngelte dasselbe zur Dominicanerkirche hinüber, das Dach derselben zum größeren Theile zerstörend. Bald stand die Pfarrkirche, deren östlicher Thurm später zum Theile mit lautem Getöse einfiel, in Flammen und weiter breitete sich das Feuermeer aus über die ganze Nordfront des Hauptplatzes, dessen Häuserbedachung mit Ausnahme jener des Rußischen Hauses, das jedenfalls mit Ziegel gedeckt ist, in kürzester Frist vernichtet war. Und immer weiter wurde die

züngelnde Lohe vom Winde getrieben, sie wechselte auf die Südfront des Platzes hinüber, ergriff dort den Primig'schen Besitz und fraß — das ebenfalls mit Ziegeln gedeckte Apothekerhaus überspringend — nach Süden weiter, einen Theil der St. Veiter, beziehungsweise Klagenfurter Vorstadt in Mitleidenschaft ziehend. Inzwischen war Hilfe von allen Seiten eingetroffen. 10 Feuerwehren arbeiten rastlos und mit bewunderungswürdiger Aufopferung an der Bewältigung des Brandes und aus St. Veit war eine größere Husaren-Abtheilung eingetroffen, die ebenfalls werthtätig in die Rettungsaction, die sich unter den außergewöhnlichen Umständen höchst schwierig gestaltete, eingriff. Die Klagenfurter Feuerwehr, die um 2 Uhr nachmittags telegraphisch berufen wurde, war sofort unter Führung der Herren Bierbaum jun. und Bohrer mit der Dampfpumpe nach dem Unglücksorte abgegangen und that, wie immer voll und ganz ihre Pflicht. Die Dampfpumpe bewährte sich ungemein; durch dieselbe konnte erst das reichliche Wasser des Stadtgrabens in ausgiebiger Weise ausgenützt werden. Im Ganzen sind 2 Kirchen und gegen 50 — nach einer anderen Meldung — sogar über 60 Objecte zerstört worden.

Eigen-Berichte.

Cilli, 17. September. (Die Schüler des slovenischen Gymnasiums.) Das war gestern eine Bewegung in der Nähe des Gebäudes des slovenischen Untergymnasiums. In Scharen kamen die Jünglinge aus allen Bezirken, die meisten nicht von ihren Angehörigen begleitet, sondern — von unzähligen Kaplänen hergetrieben, welche ja die größten Förderer der „slovenischen Kultur“ sind. So wird künstlich das slovenische Kulturbedürfnis „erzeugt“. Bis abends ließen sich 104 slowische Bauernknaben für das slovenische Untergymnasium einschreiben.

Weitenstein, 13. September. (Schulleiterstelle an der deutschen Volksschule.) Für die Lehrerstelle an der am 2. November l. J. zu eröffnenden einklassigen deutschen Volksschule in Weitenstein wurde vom Bezirks-schulrath Gonobitz ein neuerlicher Concurs mit dem Competenztermin bis zum 30. September l. J. ausgeschrieben. Bewerber um diese Stelle werden aufmerksam gemacht, daß die Bürgerschaft des kerkendeutschen Marktes Weitenstein dem künftigen Leiter der deutschen Schule das möglichste Entgegenkommen zeigen und sich insbesondere für einen musikalisch gebildeten Lehrer daselbst Gelegenheit zu einem sehr namhaften Nebenverdienste bieten wird.

Graz, 16. September. (Conferenz der alpenländischen Handels- und Gewerbekammern.) Am 9. l. M. fand in Salzburg eine Berathung von Vertretern der alpenländischen Handels- und Gewerbekammern statt, welche die Stellungnahme dieser Kammern zu der allgemeinen Betriebsaufnahme, wie sie in der neuen Instruction für den 1896 zu erstattenden Quinquennialbericht vorgesehen ist, zum Gegenstande hatte. An der Versammlung theilnahmen die Kammern von Bozen, Feldkirch, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Linz und Salzburg. Die Berathung hatte wesentlich nur informativen Charakter, um eine möglichst einheitliche Berichterstattung an das Plenum der Kammern und an das l. l. Handelsministerium zu erzielen. Einig waren sämtliche Vertreter in den Bedenken, daß die Durchführung der Betriebsaufnahme auf Grundlage des complicirten Fragebogens, ferner mittelst der zu bestellenden statistischen Commissäre auf dem Lande großen, vielleicht mitunter unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen werde, daß die Zeit für die Vornahme der Vorarbeiten zu kurz bemessen sei, und daß insbesondere die budgetäre Lage den Kammern die allgemeine Betriebsaufnahme und die Verarbeitung der Ergebnisse derselben ohne weitgehende finanzielle Unterstützung aus staatlichen Mitteln nicht gestatte. Während aber die Vertreter von drei Kammern, wenn sie auch nicht insgesamt die all-

gemeine Betriebsaufnahme als solche ablehnten sich aus den angeführten Gründen und aus principiellen Erwägungen doch gegen die Durchführung der Betriebsaufnahme im Wege der Kammer n und für deren Verbindung mit der Volkszählung aussprachen, wurde von den übrigen fünf Kammern die dringende Nothwendigkeit der Reform unserer Gewerbestatistik, und zwar im Sinne des Instructivens der Betriebsaufnahme durch die Kammern als die allein richtige Methode, speciell auch im Interesse des Kammerdienstes selbst, bezeichnet und dabei betont, daß bei Vornahme der Betriebsaufnahme seitens der statistischen Centralcommission den Kammern der für die Detailkenntnis gerade so wichtige Einblick in die Verhältnisse des Handels und Gewerbes ihrer Bezirke entgehen würde.

St. Peter bei Marburg, 17. September. (Unglücksfall.) In der vergangenen Woche fuhren drei Bauern aus Goritzen bei Kranichfeld Laubbauschen zum Weingarten des Herrn Wieser in Ebenkreuz. Am Eingange des ziemlich abhängenden Hohlweges, nweit des Weingartens, wollten die unruhig gewordenen Pferde des J. Tschelofzigen den mit der Radkette eingesperrten Wagen nicht weiter ziehen, was den Besitzer veranlaßte, die Sperkette loszumachen, ohne die Vorstich zu gebrauchen, das zweite Rad etwas höher abzusperren. Als die Pferde anzogen, kam der Wagen sofort in schnelle Bewegung. Tsch. ließ seitwärts voraus und wollte die Pferde zum Stehen bringen, was aber nicht mehr möglich war, denn das Gespann sauste in rasender Schnelle bergab und die Pferde konnten erst auf der Ebene durch hinzugekommene Leute angehalten werden; der Besizer aber, welchen die Kräfte beim Mitlaufen und Anhalten auf dem Pferdegeschirr verließen, fiel so unglücklich unter den Wagen, daß ihm beide Füße und zwar der linke am unteren, der rechte aber am oberen Schenkel abgeführt und zertrümmert wurden. Nach einem angelegten Nothverbande wurde der Verunglückte von seinen beiden Gefährten auf den leeren Wagen gelegt und in das allgemeine Krankenhaus nach Marburg überführt.

Aus dem Gerichtssaale.

Mord und Mordversuch.

Am vergangenen Montag begann vor dem Schwurgericht in Graz (Vorsitzender Oberlandesgerichtsrath Freiherr von Nordbaur) die Verhandlung gegen den wegen Mordes und Mordversuches angeklagten Schlossergehilfen Karl Kramberger aus Selzberg bei St. Leonhard. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Sonntag den 11. August, um 9 Uhr vormittags, kam der 32 Jahre alte Schlossergehilfe Karl Kramberger, aus Selzberg gebürtig, Dienengasse 2b wohnhaft, in die Wohnung des Anton Krainz, Schlossermeister, Neubaugasse Nr. 38, und forderte von ihm in energischer Weise 30 fl., welche er angeblich noch aus ihrem Compagniegeschäfte zu fordern hatte. Als Anton Krainz erklärte, daß er ihm erst im Herbst bezahlen könnte, verließ Kramberger nach heftigem Wortwechsel die Wohnung des ersteren. Um halb 1 Uhr nachmittags kehrte er abermals in die Wohnung des Krainz zurück; letzterer befand sich mit seinem Schwiegervater Franz Ulrich, Grundbesitzer in Ober-Auersbach, Bezirk Kirchbach, und seinem zehnjährigen Sohn Josef Krainz im Wohnzimmer, während seine Gattin Josefa Krainz in der Küche war. Kramberger forderte abermals das Geld und da er wieder einen Wortstreit begann, befahl Krainz seinem Sohne, einen Wachmann zu holen. Als dies Kramberger merkte, zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuss gegen Krainz, welcher in der linken Brustseite getroffen wurde; dann wendete sich Kramberger, der in der Küche an der Eingangstür des Zimmers stand, gegen die in der Küche anwesende Josefa Krainz und feuerte zwei Schüsse gegen sie ab, so daß sie am rechten Arme und am Rücken schwer verletzt wurde. Kramberger lief daraufhin durch den Hof gegen den rückwärts angrenzenden Neubau und es gelang ihm, durch denselben in die Pflanzengasse zu entkommen. Anton Krainz, welcher ihm in den Hof nachgelaufen war, stürzte dortselbst infolge seiner Verwundung todt zu Boden. Der sofort eingetretene Tod wurde bei Anton Krainz durch den städtischen Polizeiarzt constatirt. Die Leiche wurde nach Vornahme des gerichtlichen Localautopsie in die Todtenkammer des städtischen Krankenhauses übertragen, während die schwerverletzte Gattin Josefa Krainz mittelst Rettungswagens ins Allgemeine Krankenhaus gebracht wurde. Zur Erueierung des flüchtigen Thäters wurden die umfassendsten Maßnahmen getroffen. Kramberger hatte sich jedoch aus Graz entfernt und stellte sich Dienstag den 15. August freiwillig beim Bezirksgerichte in Leibnitz. Frau Krainz konnte nach mehrwöchentlichem Kranklager das Spital wieder verlassen und führt heute allein das Geschäft ihres ermordeten Mannes.

In der Begründung der Anklage wird darauf hingewiesen, daß Kramberger seine That zwar in hochgradiger Aufregung, aber mit voller Ueberlegung ausführte. Das erhellt sowohl daraus, daß Kramberger den Revolver, mit welchem er schoss, höchstens eine Stunde vor der That kaufte, als auch aus den Aussagen der Zeugin Antonie Bauer, der Geliebten des Kramberger. Diese behauptet nämlich mit voller Bestimmtheit, daß Kramberger vorher nie einen Revolver besaß. Kramberger schrieb der Zeugin am Tage nach der That, er habe mit seinem alten Revolver geschossen, den er ihr früher nie gezeigt habe.“ Diese Aeußerung liefert den Beweis, daß Kramberger darüber im Klaren war, die Erwerbung des Revolvers unmittelbar vor der That werde seine Absicht, zu tödten, erweisen. Aus diesem Grunde versuchte der Angeklagte der Bauer einzureden, er sei schon früher im Besitze einer Schusswaffe gewesen, habe sie jedoch seiner Geliebten nicht gezeigt. Kramberger, ein äußerst jähzorniger Mensch, sprach den Eheleuten Krainz gegenüber auch vor Zeugen Drohungen aus, wie „Wart's, ich nehm' mein Eisen und fahre euch alle durch“ und „Wart's, ich werd' euch schon helfen.“ Zu dem Schlosser Josef Strasser sagte der Angeklagte am Tage vor dem Morde, er werde sich, wenn er von den Eheleuten Krainz kein Geld bekomme, einen Revolver kaufen und die Weiden

der Zeit des Zwischenreiches (1246—1273). Insbesondere wurde Seyfried von Mahrenberg als ein thatkräftiger, unbeugbarer Patriot von allen seinen Nachbarn geschätzt.

Sein Vaterland über Alles liebend, war er mit Rath und That bemüht, zur Befreiung Steiermarks aus den argen Wirrnissen der „kaiserlosen schrecklichen Zeit“ beizutragen. Im Jahre 1258, als die Empörung gegen den damaligen Usurpator der Steiermark, König Bela von Ungarn, an allen Orten und Enden des Landes losbrach, war der Landeshauptmann von Kärnten, Seyfried von Mahrenberg, an die Spitze der Aufständischen getreten. Ein Anhänger des Königs Ottokar von Böhmen, der im Geheimen die Flammen des Aufstandes schürte, wurde er vom Statthalter des Königs Bela, dem Grafen Stefan von Agram, in seiner veste belagert. Seyfrieds Waffenbruder, Friedrich von Pettau, erschien jedoch in größter Eile und trieb die Ungarn in die Flucht, so daß sie, durch Marburg jagend, nicht Zeit hatten, die Thore zu schließen und mit den Pferden über die Drau setzen mußten. Im Jahre 1260 wurden die Ungarn ganz aus dem Lande vertrieben und König Ottokar von Böhmen zum Landesherrn gewählt. Dieser bestätigte im nächsten Jahre in Marburg in Gegenwart der vornehmsten Landstände alle Freiheiten der Städte und Klöster. Die Bevorzugung der Böhmen bei allen Ehrenstellen, sowie sein Verfahren gegen die Edlen des Landes im Kreuzzuge nach Preußen ließ jedoch die Steirer einsehen, daß der Tausch für sie nicht viel Wert hatte. Ottokar mußte diese noch geheime Gefährlichkeit durch ungerechte und äußerst harte Verfolgungen zur offenen Flamme neuerlicher Empörung anzufachen. Als er die Burg Wurmberg als Eigenthum des Friedrich von Pettau 1268 schleifen ließ, versammelten sich die Edlen im Schlosse Mahrenberg und beriethen unter Seyfrieds Vorsitz die nöthigen Maßnahmen. Seyfried, der noch keinen Ausweg zu einem geordneten Verhältnisse sah, und das Land nicht gern wieder zum Spielball fremder Herrscherluste machen wollte, rieth noch von einer offenen Empörung ab und die Verschworenen achteten den Rath des frommen Mannes. Die Steirer, unter ihnen Seyfried von Mahrenberg mit einem Fähnlein von

hundert Mann und Heinrich von Wildhaus mit seinen Reifigen, halfen Ottokar tapfer das angestammte Kärnten behaupten.

Um diese Zeit entfachte das grausame Verfahren Ottokars gegen die Herzogin Gertrud von Oesterreich, die er als Babenbergerin von ihrem ärmlichen Hoflager in Voitsberg nach Windisch-Feitritz schaffen ließ, den lang schlummernden Haß der steirischen Ritter zu einer stärker lodrenden Flamme. Daß Seyfried von Mahrenberg die erbarmungswürdige Witwe in Windisch-Feitritz besuchte und Maßnahmen traf, um bei Ottokar eine Erleichterung ihrer Lage zu erwirken, erweckte bei diesem mißtrauischen König den unbegründeten Verdacht einer Schilberhebung zu ihren Gunsten durch den einflussreichen Mahrenberger. Er ließ ihn auf der Beste Altenmarkt bei Windischgrätz durch Ordolph von Windischgrätz und Ulrich von Dürnberg gefangen nehmen und nach Graz bringen. Trotz Verwendung der steirischen Landstände wurde Seyfried mehrmals den schrecklichsten Foltern ausgesetzt und, ohne daß ihm ein Geständnis erpresst worden wäre, doch in Prag hingerichtet (1272). Sein Leichnam wurde von seinen Brüdern nach Mahrenberg gebracht und vor dem Hochaltar in dem von ihm (1251) gestifteten Nonnenkloster beigesetzt. Das Epitaphium auf seinem Grabstein lautet: Sefridus de Mahrenberg. Polycarp, Richard. Anno Domini 1272. Passus-Est.

Die Witwe des Ermordeten, Richardis, trat als Priorin in dieses Stift, wo sie auch starb. Nach Auslöschung des Mahrenberger Klosters wurde Seyfrieds Leiche am 22. Juli 1795 aus der Gruft gehoben und in die Pfarrkirche St. Michael übertragen, von wo sie später auf Anregung des Erzherzogs Johann in das Joanneum in Graz gebracht wurde. Der Aufstand der Steirer brach nach der Ermordung Seyfrieds von Mahrenberg überall offen aus und endete mit dem Reichskriege gegen Ottokar und dessen Absetzung. Ein Vetter Seyfrieds tödtete den vom Pferde gestürzten Ottokar von Böhmen auf dem Schlachtfelde an der March und rächte so den Tod des treuen Patrioten der grünen Steiermark, des frommen Ritters von Mahrenberg.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Steirischer Sängerbund.) Am 22. d. findet im Casino saale in Pettau die heutige Bundesversammlung des Steirischen Sängerbundes statt. Der Beginn der Beratungen ist auf die elfte Vormittagsstunde anberaumt.

(Vom Theater.) Herr Director Siege hat für die bevorstehende Spielzeit folgende Mitglieder engagiert: Fräulein Melanie v. Stettner, Fräulein Mara Fürst, I. Opern- und Operettenfängerinnen. Frau Leopoldine Siege (Dir.), jugendliche Sängerin. Fräulein Vina Angely, Operettenaltistin. Fräulein Käthe Stein, jugendliche Sängerin. Fräulein Serafine Soffer-Herzog, I. Vocal- und Operettenfängerin. Fräulein Josefine Fischer, I. Heldin und Liebhaberin. Fräulein Josefine Sonnwalden, I. jugendliche sentimentale Liebhaberin. Fräulein Paula Kroiß, muntere Liebhaberin. Fräulein Helene Keimold, naive Liebhaberin. Fräulein Margarethe B. d. Anhandsdame und I. Mütter. Frau Wilma Straßmaier, singende komische Alte, bürgerliche Mütter. Fräulein Henriette Steinert, Fräulein Marie Neubauer, Fräulein Mizi Para, Frau Antonie Krüger, Frau Gisela Fiska, Fräulein Mizi Werten, Fräulein Leopoldine B. hner, Fräulein Sophie Raffael, kleine Rollen, Gesangspartien und Chor. — Die Herren: Josef Roberti, I. Opern- und Operettenfänger. Alfred Menzar, I. jugendlicher Tenor und jugendlicher Komiker. Alfred Fiska, I. Gesangs- und Charakterkomiker. Georg Krüger, derb-komische Partien, Charakterkomiker. Rudolf Jagodiz, II. Komiker und Gesangspartien. Josef Hajzl, II. jugendlicher Komiker. Hans Niedmann, I. Held und Liebhaber, Bonvivant. Franz Friedl, I. jugendlicher Liebhaber, Bonvivant. Heinrich Gerstner, jugendlicher schüchtern Liebhaber. Oscar Prohaska (Regisseur), I. humoristische Väter. Heinrich Walter, Intrigant und ernste Väter. Franz Frischer, zweite Väter und Charakterrollen. Heinrich Edgar, I. Chorgen und Gesangspartien. Dir. Adolf Siege (Oberregie), humoristische Väter und Charakterrollen. Julius Zich, Naturburschen und Gesangspartien. Josef Gregorich, Johann Modic, Leopold Eigl, Arthur Schreiber, Heinrich Kutschera, Ludwig Lagler, größere und kleinere Chorgen und Chor. Kapellmeister: Herr Karmel. Der Chor besteht aus 6 Herren und 6 Damen, das Orchester aus 16 engagierten Musikern. An Neuheiten kommen die Operetten „Die Nachttaube“ von Taub, „Der Waldmeister“ von Strauß und „Das Modell“ von Suppé, dann viele Possen, Lust- und Schauspiele zur Aufführung. Auch mehrere neue Kindermärchen werden als Nachmittagsvorstellungen zur Darstellung gelangen.

(Krieg im Frieden.) Am vorigen Montag und Dienstag hatte die gesammte hiesige Garnison, wozu noch Artillerie kam, Bereitschaft, da es zu verhindern galt, daß Cavallerie-Patrouillen einer von Budapest gegen Wien marschierenden Armee die Südbahnstrecke zerstörten. Die hiesige Garnison bildete das zweite Treffen und entsandte fortwährend Patrouillen, um dem angenommenen Feinde die Durchführung seines Planes nach Thunlichkeit zu erschweren, oder besser gesagt, unmöglich zu machen.

(Haushaltung- und Fortbildungsschule für Mädchen.) An dieser Anstalt wird das 12. Schuljahr am 1. October eröffnet. Die Einschreibung findet Freitag den 27. und Samstag den 28. September vormittags von 8—12 Uhr in der Kanzlei der Mädchenschule am Wielandplatz statt. Zur Aufnahme in die Schule ist sittliche Unbescholtenheit, sowie der Nachweis gesetzlich erfüllter Schulpflicht erforderlich. Die Einschreibgebühr beträgt 1 fl., das monatliche Schulgeld je nach der Theilnahme an den Unterrichtsgegenständen 2 bis 4 fl. Für unbemittelte Schülerinnen kann um Ermäßigung oder gänzliche Befreiung vom Unterrichtsgelde angefragt werden. Die bezüglichen ungestempelten Gesuche, welche die Begründung der Mittellosigkeit, die Angabe der Heimatzuständigkeit und der Erwerbsverhältnisse, sowie den Namen und den Wohnort der Eltern zu enthalten haben, sind längstens 30. September d. J. beim Stadtschulrath in Marburg einzureichen. In der Haushaltungsschule wird gelehrt: Haushaltungskunde, Hand- und Maschinennähen, Wischtauschbessern, Schlingen und Weißsticken, Wäschezuschnitten, Kleidermachen und Schnittzeichnen, Frisieren, Feinwäscherei und Glanzbügeln. In der Fortbildungsschule treten zu diesen Unterrichtsgegenständen hinzu: Kunstarbeiten, deutsche Sprache und Aufsatz, Geschichte, Erziehungslehre, Rechnen und Buchführung, sowie Specialcurse für Literaturkunde, Zeichnen und Malen. — Der Stadtschulrath gestattet den Schülerinnen, welche am Unterrichte in der Erziehungslehre theilnehmen, auch das Hospitieren in den öffentlichen städtischen Kindergärten, um sich daselbst praktische Kenntnisse der Spiele und Beschäftigung des Kindergartens zu erwerben. Die Wahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände bleibt den Eltern überlassen. Weitere Auskünfte ertheilt die Leiterin der Anstalt, Oberlehrerin Fräulein Katharina Jalas, und der Secretär des Stadtschulrathes, Herr J. Steiner in Marburg, welche auch gedruckte Programme versenden. Der Lehrkörper besteht aus 3 Mittelschul-Professoren, 1 Lehrer und 6 Arbeitslehrerinnen.

(Fahrradherzeugung.) Vor Kurzem hatten wir Gelegenheit, ein Damenrad zu sehen, welches aus der Fabrik des Herrn Franz Neger, Burggasse, hervorgegangen war und gewiss zu den erstklassigen zählen dürfte. Nun ist in dem Verkaufsgewölbe des oben genannten Erzeugers in der Postgasse Nr. 8 ein Herrenfahrrad (Neger-Safety Nr. 1) zur Verfügung angesetzt. Dieses ist wirklich so prächtig ausgestattet und entspricht den Anforderungen, die man heute an ein Fahrrad erster Güte stellen kann, in jeder Hinsicht. Es sei bemerkt, daß sämmtliche Bestandtheile, außer den Velocipeden und Pneumatikreifen bis auf die kleinsten Details in der Fabrik des Herrn Neger ausgearbeitet werden und zwar aus dem besten steirischen Material. Kugellager und Conuse werden aus Tiegellgußstahl des heimischen Hochproductes erzeugt. Herr Neger kann als einziger Fahrrad-Erzeuger auf dem hiesigen Platze mit seinen bisherigen Erfolgen voll-

kommen zufrieden sein. Die galvanische Vernickelung wird mit einer Dynamo-Maschine ausgeführt. Es steht auch jedermann frei, den Betrieb zu beschäftigen und für Radfahrer insbesondere ist es gewiss von Vortheil, die Vorgänge in einer Fahrrad-Fabrik kennen zu lernen.

(Wendische Krakehler.) Vor nicht langer Zeit berichteten wir unseren Lesern über das herausfordernde Benehmen jugendlicher slowenischer Heißporne und heute sind wir abermals bemüht, von einem ähnlichen Vorfalle Mittheilung zu machen. Am Abende des letzten Montags zogen nämlich drei junge windische Herren, die augenscheinlich ein Glas über den Durst getrunken hatten, mit hellem Geschrei durch die Herrengasse, so daß ein Organ der städtischen Sicherheitsbehörde gezwungen war, sie zur Ruhe zu mahnen. Die jugendlichen Heißporne waren darüber offenbar hochgradig entrüstet, denn sie äußerten ihren Unwillen, wie uns ein Augen- und Ohrenzeuge mittheilte, durch verschiedene Bemerkungen, in denen der den Slowenen so geläufige Ausdruck „nemskutarji“ zu öfteren Malen vorkam. Später sollen die jungen Herren einen Kanzleibeamten eines hiesigen deutschen Rechtsanwaltes angerempelt haben und einer der kampflustigen Jünglinge soll mit seinem Stocke einen Lehrjungen über den Kopf gehauen haben. Wir betonen auch bei dieser Gelegenheit wiederum, daß wir solchen Vorkommnisse eine besondere Bedeutung durchaus nicht beilegen, obwohl das Benehmen gewisser wendischer Herrchen sehr bezeichnend ist. Die stammbärtigen Krakehler sind eben nur schwer imstande, die Wallungen ihres nationalen Gefühles zu bändigen und lassen sich zuweilen hinreißen, ihrem Hass gegen das Deutschthum in einer Weise Ausdruck zu geben, die hart an die Grenze des Erträglichsten streift. Wenn hiesige Deutsche auf die unzweideutigen Herausforderungen einmal die gebührende Antwort ertheilen sollten, dann dürfen sich die übermüthigen Krakehler nicht beklagen, denn die Schuld tragen sie ganz allein.

(Der samstägige Wochenmarkt) blieb in der Besichtigung hinter seinem Vorgänger etwas zurück. Dessen ungeachtet war er gut besucht: es trafen 28 Wagen mit Erbsen, 13 Wagen mit Zwiebeln und 9 Wagen mit Kraut ein. Von den ersteren kostete ein Zehntel-Hektoliter 17—18 kr., ein Kranz Zwiebel 4—12 kr., das Rlg. 5—6 kr., 100 Stück Krautköpfe 3 fl. Auf dem Getreidemarkt waren 250 große Säcke mit verschiedenem Getreide; sein Preis war etwas höher als in der Vorwoche, nur Kukuruz gieng um 30 kr. beim Hektoliter zurück, Korn und Weizen dagegen um 10 kr. in die Höhe. Der Geflügelmarkt war im Vergleich zur Vorwoche bedeutend schwächer: es trafen nur 850 Paare zum Verkauf ein. Der Preis hierfür erhielt sich fest. Truthühner waren 150 Stück auf dem Platz, welche mit 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 50 kr., zum Theil schöne Stücke, zu haben waren. Der Markt für lebende Schweine war ebenfalls schwächer und man fand unter 650 Stücken, welche auf dem Platze gebracht worden waren, meist Frischlinge zu guten Preisen und in guter Auswahl. Der Preis von Heu und Stroh stieg im Vergleich mit der Vorwoche bei schwacher Zufuhr. Der Markt für Obst, Gemüse und Grünzeug war sehr lebhaft und es konnte jede Hausfrau ihren Bedarf hinreichend decken. Speck und frisches Schweinefleisch, welches noch immer sehr hohe Preise hatte, war mäßig besetzt. Speck gieng wohl um 5 kr. beim Rlg. zurück, er wurde um 60 kr. verkauft. Frischer Schinken kostete 58 kr., Schulter 52 kr., Rippe 40 kr., Schweinsfleisch 75 kr., eingehackter Speck 64 kr. Von letzterem war diesmal ausnahmsweise etwas auf dem Platze.

Deutscher Schulverein.

In der am 10. September abgehaltenen Ausschuss-Sitzung wurde der Ortsgruppe in Schönbrunn für das Erträgnis eines Wiesenfestes und der Ortsgruppe Kronstadt für ein Sammelergebnis der Dank ausgesprochen, der Anfall eines Legates nach Herrn Moriz Stadler in Mistel zur Kenntnis genommen und eine Spende der Ortsgruppe Leipzig des allgemeinen deutschen Schulvereines im Betrage von 220 Reichsmark ihrer Bestimmung zugeführt. Für Reparaturen des Schulhauses in Schreibendorf wurde der erforderliche Betrag bewilligt und eine Gehaltszulage flüssig zu machen beschlossen. Zum Schluß gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Lipul, Sagor, Schudorf, Wischau, Pilsen und Eisenberg zur Beratung und Erledigung.

Verstorbene in Marburg.

- 7. September: Berlo Rosalia, Bahnarbeiterstochter, 6 Tage, Rothweinerstraße, Lebensschwäche. — Hernach Barbara, Straußhausanwäherstochter, 6 Jahre 9 Monate, Foberstraße, Bronchitis. — Kapoc Paul, Realitätenbesitzerjohn, 1 Jahr 6 Monat, Josefststraße, Group. — Unterkreuter Maria, Wäscherin, 60 Jahre, Burgplatz, Unterleibsentartung. — Koren Rosa, Wirtschafterin, 74 Jahre, Kärntnerstraße, Parasmus. — Utep Alois, Stubenmädchenjohn, 2 Monate, Josefststraße, Magen- und Darmcatarrh.
- 12. September: Bertoldi Eisa, Baupolierstochter, 6 Monate, Tegetthoffstraße, Tuberculose.
- 14. September: Schmalz Augusta, Maschinführerstochter, 16 Monate, neue Colonie, hiesiger Wasserkopf.

Kunst und Schriftthum.

„Das sind mir böhmische Dörfer!“ pflegt man zu sagen, wenn von Dingen die Rede ist, die man noch nicht gesehen oder gehört hat. Nun, um die „echten“ böhmischen Dörfer kennen zu lernen, lohnt es sich schon, einen Blick über die Grenzen des deutschen Reiches in das befreundete Nachbarland hinein zu thun. — In dem neuesten 27. Hest der beliebten illustrierten Zeitschrift „Univerium“ (Verlag des Univerium, Dresden) führt uns Wolsfgang Kirchbach kreuz und quer durchs Böhmerland, die Eigenart seiner Dörfer und deren Bewohner mit gewandter Feder schildern. Eine wertvolle Ergänzung des Beitrags bilden die von Wilsch. Claudius gelieferten 8 Illustrationen, denen im nächsten Hest, welches den Schluss des Textes bringt, eine gleiche Anzahl von der Hand desselben Künstlers folgen soll. Wir haben schon wiederholt Veranstaltung genommen, auf die Vorzüge des genannten vornehmen Familienblattes hinzuweisen, welches durch die Mitarbeiterschaft der allerersten Schriftsteller in literarischer Hinsicht concurrenzlos dasteht, während der mit kunstgebührendem Blick ausgewählte Bilderdruck eine anerkannte Zierde jedes Hestes bildet. In jeder gebildeten Familie sollte deshalb diese vorzügliche Lectüre zu finden sein.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

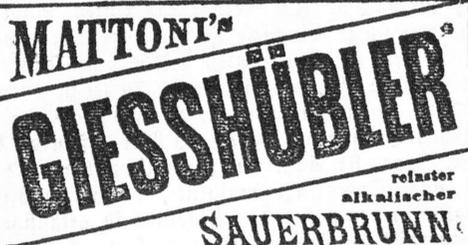
Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 22. September nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Jaut.

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briesporto nach der Schweiz.

Seidenfabriken G. Henneberg, f. u. f. Hofl. Bürich.

Ursprungsort: Giesshübel Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. Heinrich Mattoni in Giesshübel Sauerbrunn.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.



Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

Henri Nestlé's Kindernährmehl 90 kr.

Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr.

F. Berlyak, Wien, Stadt, Nagelergasse Nr. 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

Warnung vor dem Ankauf anderer in marktshreierischer Weise angekündigten Präparate, die nur auf Täuschung des Publicums abzielen.

Lotto-Ziehungen am 14. September 1895.

Triest: 70, 4, 36, 45, 61.

Sing: 42, 25, 7, 65, 35.

Marburger Marktbericht.

Vom 7. bis 14. September 1895.

Table with market prices for various goods including meat, grains, and oils. Columns include 'Gattung', 'Preise per', 'von', 'bis', and 'R. tr.'.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Thymol-Mundwasser

Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde, Klettenwurzel-Essenz, Kopfwaschwasser gegen Haarausfall. Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe. Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel. Preisblatt auf Wunsch kostenfrei. Droguerie des Max Wolfram in Marburg.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta, Gold-Lack, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur, ausgezeichnet, schnell trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr. — 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei Alois Quandest in Marburg. Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Danksagung.

Meine Frau litt an heftigen Magenschmerzen, Appetitlosigkeit, Verstopfung und Erbrechen. Letzteres geschah gewöhnlich ein bis zwei Stunden nach dem Essen. Trotz mehrfacher Behandlung durch den hiesigen Arzt war fast keine Besserung eingetreten und wir wandten uns daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Nachdem meine Frau 2 Sendungen von Medicamenten gebraucht hatte, fühlte sie sich wieder vollständig wohl u. gesund. Ich sage Herrn Dr. Hope meinen besten Dank für seine aufopfernde Mühe, welche so schnell von Erfolg war. (gez.) Doering II, Fuß-Gendarm, Imten p. Tapan.

100 Liter

reine Milch sind täglich abzugeben bei der Gutsverwaltung Kranichsfeld. 1813

Ein sehr schönes, gut gestimmtes

Clavier

ist zu verkaufen. — Anfrage in der Verw. d. Blattes. 1795

Zeitungen

sind vom 1. October zu vergeben: Pester Lloyd, Wiener Zeitung, Neue Freie Presse, Kölnische Zeitung. Anfrage beim Casinodienner. 1797

100 Stück bosnische Schafe und Böcke

von 2 fl. bis 8 fl. per Stück sind bei Jakob Koller in Oberfötsch zu verkaufen. 1801

nach AMERIKA

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia. Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weirnergasse 17.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

3 Burggasse 3 ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Menezkoff, Wettermäntel, Natur wasserdicht, Paletot, Ufster, Loden-Sacco, Milado-Sacco, Schlafröcke. Spezialitäten in Kinder-Costümen. Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigt berechnet. Hochachtungsvoll Leop. Klein, Schneidermeister.

Landschafflicher Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten Medicin-Autoritäten. Tempelquelle, bestes Erfrischungs-Getränk, besonders bei Epidemien. Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-Organen. Versandt durch die landsh. Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn und landsh. Niederlage in Graz, Schmiedgasse. 607

Institutswäsche.

Bettsteppdecken aus echtfärbigem Rouge, mit sehr guter Wolle gefüllt, complete Größe, per Stück fl. 3.50.

Bettsteppdecken aus solidem Schafwollguter Wolle gefüllt, von fl. 7.— aufwärts.

Flaneldecken, Kotzen, Seidenkotzen, Matratzen, Strohsäcke, fertig gefüllte Federn- und Rosshaarpolster. — Große Auswahl von Matratzen- und Strohsack-Größen.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Complete Brautausstattungen.

Solide Confection, sehr gutes Materiale, billigt festgesetzte Preise bei 1547

Albin Fleischmann,

k. k. priv. Leinen- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage Graz. „zum Herrnhuter“ Luegg.

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement für Elektrotechnik.

1890
Solide
Personen,
die besondere Borste und spezielle Begabung für eine agentielle Tätigkeit haben, wollen unter 9132 Gratz, postlagernd, Anfrage halten.

BRUNO THIEL,

Buchhandlung und Antiquariat
vormals Daberkow's Sortiment, Wien VII/2
Mariahilferstraße 12, 14, 16.

Billige Bücher zu herabgesetzten Preisen.

- Auerbach W., deutsche Volksbücher, kleine Erzählungen und Novellen, mit 400 Abbildungen, 3 Bde. Bonn. Zn 3 hochleg. Drigltwbb. geb. (statt fl. 7.20) fl. 2.70
- Bilder aus d. Harem. Humorist. Text v. Bacano mit vielen Bildern v. Alie. br. (fl. 1.80) 90 fr.
- Briefe von Dunkelmännern. Sammlung von Briefen voll köstlichen Humors. — 1886 Drigltwbb. (fl. 3) 60 fr.
- Briffault E. Die Geheimnisse von Rom im 19. Jahrhundert, frei bearbeitet v. Alvensleben. 524 Seiten m. vielen Ill. Leg. 8. br. (fl. 2.75) 90 fr.
- Cafanova's 100 galante Abenteuer. Auszug a. d. groß. Werk in 1 Bd. br. fl. 1.80 fl. 1.
- Courtsanen und vornehme Damen im alten Rom. Die Bacchantinnen und die jungen Patricier Roms unter den Cäsaren. br. (fl. 1.80) 40 fr.
- Dandet. Berühmte Pariser Sittenromane: Die Könige im Exil — Jac — Fromont jun. und Nisler sen. — Der Nabob. Zusamm. 4 Bde. br. (à fl. 1.80) à 75 fr.
- Debay A., Der Mensch und die Ehe. Gesundheitslehre u. Physiologie derselben. Natur- u. ärztliche Geschichte des Mannes und der Frau. br. (fl. 1.80) 60 fr. — Der Mann u. d. Weib. Naturgeschichte derselb. f. ihrem Erscheinen auf d. Erde bis zu uns. Tagen. br. (fl. 1.80) 60 fr. — Dieselben in 2 Bdn. geb. à fl. 1.20.
- Donnelly, J. Cäsar's Säule. Ein Zukunftsroman 324 Seiten 1892. br. (fl. 1.50) 20 fr.
- Galen Th., Baron Brandau u. sein Junker. — Emery Glendon. 2 hübsche Romane des beliebten Autors in 8 Bdn. br. (statt fl. 19.80) zusammen nur fl. 1
- Japan in Wort und Bild. Schilderungen von Land u. Leuten. Interessante Reisebeschreibung v. W. Heine, Brigade-General. Große illust. Prachttausg. m. 50 feinen Photographien gr. 8. br. (fl. 18) fl. 2
- Liebeschwänke. Erzählungen d. Königin von Navarra und Novellen Ludwig XIV. Berlin, br. complet (fl. 2.40) 60 fr.
- Malot, S., Seine Mutter. Roman aus d. Französischen. br. (statt fl. 3) 75 fr.
- Militär-Humoresken von Laverren, Cerrom-Schwiening, Ruffige zc. 14 versch. Bdn. darunter die köstliche Humoreske „Memoiren eines Schwadronbocks“, reich illustriert. Jedes Bdch. (statt 60 fr.) für à 30 fr. Alle 14 Bdn. zusammen genommen (statt fl. 8.40) nur fl. 3.80
- Mühlfeld Dr., Justizmorde. Eine Sammlung d. interessantesten Criminal-Processe alter und neuer Zeit. Nach amtlichen Quellen. 2. Aufl. 2 Thl. 1880. br. (fl. 2.40)
- 40fr. — Dasselbe im eleg. Leinwandband (fl. 3) 80 fr.
- Diefe Weiber, 50 Blatt pitant-humorist. Bilder a. d. Theater-, Ballet- u. Halbwelt von C. Köhstrand. Mit unterlegtem Text. Quer-4. Zm originellen Org.-Gltwbb. (fl. 3.50) fl. 2.25
- Petri's Fremdwörterbuch. 16. neueste Aufl. 1893, 946 Seiten doppelp. gedruckt, Drigltwbb. (fl. 4.20) fl. 1.60
- Pitaval, Der neue. Sammlung d. interj. Criminalgesch. aller Länder u. Zeiten. Diverse Bde. je 400—500 Seiten stark. Preis per Bd. (statt fl. 1.80) à 45 fr. 10 Bde. auf einmal genommen fl. 4
- Reich E., Geschichte, Natur- und Gesundheitslehre d. ehelichen Lebens. Mit sehr interessanten pitanten Schilderungen. 8. Kassel 1864. br. (fl. 6) 60 fr.
- Roquette D., Neues Novellenbuch. Das Gulenzeichen — Ein Baum in Odenwald. Wer trägt die Schuld. — Die Tage des Waldlebens. — Unterwegs. 5 Theile in 1 Bd., 603 Seit., br. (fl. 3.12) 60 fr.
- Sacher-Masch. Magas der Räuber und 3 andere Novellen. — Vom Baume des Schweigens. Tag und Nacht in der Steppe, 2 Novellen. — Eudoria, die Sängerin und 5 andere Novellen. — Fahrende Komödianten u. andere Novellen, 4 Bdnchn. in eleg. Umschlägen (à 60 fr.) à 30 fr.
- Schabuschnigg A. Ausgewählte Romane und Erzählungen in 7 Bdn. Enthalten 2 größere und äußerst spannend geschriebene Romane und 12 hübsche Novellen br. (statt fl. 14.40) fl. 2.60
- Vargas A. Rient. Ein Ritt durch Indien. Interessante Reisebeschreibung u. Erlebnisse eines österr. Officiers. Wien 1892. 212 Seiten, br. (fl. 2) 20 fr.
- Zimmermann L. H. Lose Skizzen aus dem österr. Soldatenleben, 3. illust. Aufl. (24 Humoresken zc.) br. (fl. 1.50) 50 fr.
- Zola E., Gesammelte Romane in guter deutscher Uebersetzung: 1. Nana. 2. Das Gelübde ein. Todten. 3. Renata, d. Jagd nach dem Glücke. 4. Excellenz Eugen Rougon. 5. Therese Raquin. 6. Die Geheimnisse von Marseille. 7. Zum Paradies der Damen. 8. Madelaine Férat. 9. Das Geständnis ein. Jünglings. 10. Die Sünde d. Priesters. 11. Das Glück der Familie Rougon. 12. Die Lebensfreude. 13. Der Todtschläger. 14. Liebesblätter. 15. Der Bauch v. Paris. 16. Ein sittsam Heim. Jeder Band br. (statt 90 fr.) 50 fr. 10 Bände beliebig gemischt 4 fl. Ein Exemp. aller 16 Bände auf einmal genommen für fl. 6.

Ausführliche Verzeichnisse meines großen Antiquarlagers versende auf Verlangen gratis und franco.

Bruno Thiel, Buchhandlung und Antiquariat Wien, VII/2, Mariahilferstraße 12, 14, 16.

Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann** Steinhorn Konstanz (Schweiz). (Baden). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gehakt. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) **Martin Scheidbach.**

Marburg: M. Wolfram. Arnfels: Adolf Bouvier. Wriedrich Gehricht. Knittelfeld: Franz Gieseler. Straubath: Michael Diner. Lang b. Lebring: Joh. Klement. Velbuth: Franz Kalus.

CACAOVERO BESTE MARKE
entfölder, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall Käuflich

Meine Herren!

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Presden-Telshen a. C. (Schuhmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Flechten, Mitesser, Blüthgen, Rötthe des Gesichtes zc. à Stück 40 Kreuzer bei M. Wolfram. 460

Dr. med. Hope, homöopathischer Arzt, Köln a. Rhein, Sachsenring 8. Sprechstunden 8—10 Uhr. Auch brieflich.

Brieflicher Unterricht in der **Buchhaltung** **Rechnen etc.**
von Carl Strell, Professor der Handelswissenschaften in Wien, I., Bauernmarkt 9. Prohebrief gratis und franco.

Wir suchen Personen aller Berufsclassen zum Verlaufe von geschlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI v. J. 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixes Gehalt. Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

KAFFEE

- jede Sorte echt garantiert reiner Geschmack.
- Santos superior 1 Kilo fl. 1.60
 - San Salvador weiss 1.65
 - Guatemala grün 1.70
 - Caracas 1.75
 - Portorocco 1.80
 - Neilgherry 1.80
 - Ceylon turinam 1.90
 - dto. planta 2.—
 - Portorocco Yauko 2.—
 - Menado sehr alt 2.—
 - Preanger alt 1.80
 - Mocca echt Hodeida 2.20
 - Domingo gebrannt 2.—

Thee und Rum

in feinsten Qualität bei 1734
Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Geschäfts-Anzeige!
Endesgefertigter Maler und Anstreicher empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publicum von Marburg und Umgebung zur Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung schönster Ausführung zu solidesten Preisen. 1774
Gestützt auf meine langjährige Verwendung bei mehreren bedeutenden Meistern in Wien, glaube ich den größten Anforderungen auf dem Gebiete der Zimmermalerei entsprechen zu können, um so mehr, da ich bei dem hiesigen k. k. Gymnasium, k. k. Postgebäude und im Casino gearbeitet habe.
Um geneigte zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll
Franz Železny, Maler und Anstreicher, Marburg, Burggasse 8.

Josef Estermann, Seifen-, Toiletteseifen- und Parfumerie-Fabrik Urfahr, Maximilianstrasse 10.
Neu. **Estermanns Bärenseife** Neu. per Stück 20 fr.
Estermanns Bärenseife hat in ganz kurzer Zeit durch ihre sehr milde Wirkung auf die Haut, da sie dieselbe nicht nur erfrischt und belebt, sondern auch zart und geschmeidig erhält, einen bedeutenden Erfolg errungen.
Höchster Glyceringehalt, exquisites Parfum, gefällige Form sind die Hauptvorzüge der Bärenseife, welche in jeder Hinsicht allen an sie gestellten Anforderungen entspricht. 1359
Eigene Erzeugnisse von allen Sorten Toilette-Seifen in den verschiedensten Gerüchen.

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.
Franz Johann Kwizda Schutzmarke.
Kwizda's Restitutionsfluid Königs-rumänischer Hoflieferant
k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. 6 W.
Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen zc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.
Man achte gefl. auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's Restitutionsfluid.**
Haupt-Depot: **Kreis-Apotheke** Korneuburg bei Wien.
Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien Oesterreich-Ungarns.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!
APOLLO SEIFE
Nur echt mit obiger Prägung. Vor Nachahmung wird gewarnt.

Echte Brünnener Stoffe für Herbst und Winter 1895.
Ein Coupon, Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) fl. 6.— aus feinstem gebend, kostet nur fl. 7.75 aus feinstem fl. 10.— aus hochfeinstem
Winterrock-Stoffe, Jagdtuche, Loden, Hammgarn-Rock- und Hosen-Stoffe in schönster Auswahl, per Meter von fl. 2.50 aufwärts, und alle existierenden Stoffsorten verfertigt gegen Nachnahme die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof in Brünn. Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“.

Wegen Auflassung des Geschäftes

behördlich gestatteter

!! Gänzlicher Ausverkauf !!

sämmtlicher

Damen- und Kinder-Confection

garantiert nur von Saison 1895 und 96 zu außergewöhnlichen billigen Preisen

Carl Kmelinger, Graz, Herrengasse 25, Ecke der Neugasse.

Feilbietung

der in den Verlass des am 11. Juli 1895 in Gonobitz verstorbenen Realitätenbesizers Herrn **Johann Stanzer** gehörigen Lebevorräthe, dann der Pferde, des Horn- und Borstenviehes, der Haus- und Wirtschaftsgebäude zc. 1831

Mit kriegsgerichtlicher Bewilligung vom 13. d. M. J. 4196 wird die öffentliche licitative Feilbietung der oben genannten Gegenstände an nachstehenden Tagen vorgenommen:

Für Pferde, Horn- und Borstenvieh, dann Haus- und Wirtschaftseinrichtung beginnt die Feilbietung

am 30. September d. J.

vormittags 9 Uhr und wird an den folgenden Tagen fortgesetzt. Anfang jedesmal vormittag 9 Uhr und nachmittag 3 Uhr. — Die Feilbietung der Lebevorräthe und der zum Gerbergeschäfte gehörigen Materialien und Geräthe beginnt

am 7. October d. J.

vormittags 9 Uhr. Bedingnis ist die bare Zahlung des Meistbotes und sofortige Wegschaffung der erstandenen Objecte.

Das Verzeichnis der feilzubietenden Gegenstände kann in der Kanzlei des gefertigten Gerichtscommissärs in den gewöhnlichen Amtsstunden sowie beim einseitigen Verlassvermögensverwalter Herrn **Anton Stanzer** eingesehen werden.

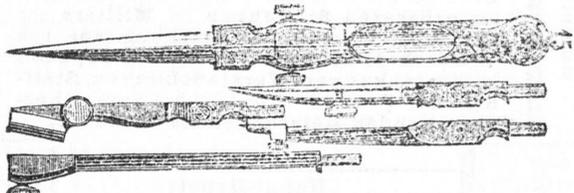
Gonobitz, am 16. September 1895.

Der k. k. Notar als Gerichtscommissär: **Summer.**

Theodor Fehrenbach vorm. Dietinger

Marburg, Herrengasse 26
empfiehlt 1781

zu Beginn des Schuljahres



die neuen verbesserten Schulleiszeuge nach Riffler'schem System. Vorkommende Reparaturen bei den von mir gekauften Leiszeugen übernehme ich unentgeltlich.

Nur fl. 2

I. Ancre-Baby-Wecker-Uhr kostet mit nachleuchtendem Zifferblatt, Nickel-Gehäuse, in jeder Lage gehend, sehr verlässlich. **Neelle 2jährige Garantie.**

Großes Lager nur solider Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und optische Waren.

Donnerstag den 19. September 1895

Scharfschiessen!

Beginn 3 Uhr nachmittags. Geschossen wird auf Landesscheibe. Gäste sind herzlich willkommen. Mit Schützengruß: **Marburger Schützenverein.** 930

Donnerstag den 26. September **Schluss-Schiessen.**

Die **Gartenlaube** begann soeben ein neues Quartal mit

A. Wilbrandts neuester Erzählung Vater und Sohn.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfg. in Leipzig.**

Brettchen-Jalousien und **Holzrouleaux** 1826
liefert in bester Ausführung u. billigt
Josef Nentwich
in Braunau (Böhmen.)
Agenten gesucht.

Frau Sieber nimmt vom 1. October an den **Clavier-Unterricht** wieder auf, und hat noch einige Stunden zu vergeben. Anmeldungen von neuen Schülern täglich vormittag Schillerstraße 4. 1827

Wegen Abreise sofort zwei complete **Zimmereinrichtungen** zu verkaufen. Allerheiligengasse 3, 1. St.

Ein geübter **Kellerbinder** wird aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1828

Seltener Gelegenheitskauf! **Wichtig für Bäcker!**
Eine Bäckerei mit stockhohem Haus, 4 Joch Ackergründe, 2 Joch Wald, Obst- und Gemüsegarten zu verkaufen. Dasselbe liegt in einer der schönsten Gegenden Untersteiermarks, das Geschäft im besten Betriebe, hat 20 Kilometer im Umkreise keine Concurrenz. — Preis 2500 fl. Bezahlung nach Uebereinkommen. Auskunft Bäckerei **Montpreis**, Untersteiermark.

Ein grosser Keller mit 1. December 1895 zu beziehen. Schillerstraße 10. 1829

Alleinstehender Pensionist Freund vom Landleben, wird auf ein Landgut in der Nähe v. Marburg in ganze Pension genommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1823

Ein Mann, verehelicht, 38 Jahre alt, in den Sparcassa-, Bezirksvertretungs-, Gemeinde-, Notariats- und Advocatursfächern in der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen bewandert, wünscht seinen Posten wegen Heranbildung seiner Kinder mit 25. September l. J. zu ändern. Gef. Anfragen an die Verw. d. Bl. erbeten. 1825

In der Burg Sophienplatz, ist ein **Gewölbe**, auch als Werkstätte oder Magazin zu verwenden, zu vermieten. Anfrage in d. Verw. d. Bl. 1821

Ein Comptoir-Praktikant mit kaufmännischer Schulbildung findet sofort Aufnahme. Selbst geschriebene Offerte unter „**Solid 2385**“ postlagernd Marburg. 1835

Ausschreibung der Lieferung von Brückendielen.

Die Stadtgemeinde Radkersburg benötigt 200 Meter Brückendielen: à 6-30 Meter lang und 40 Meter solche Dielen à 5-70 Meter lang und gibt diese Lieferung im Concurrenzwege hintan.

Die Dielen, entweder aus Lärchen- oder Föhrenholz, behauen oder geschitten, müssen 13 Centimeter dick und dürfen nicht unter 13 Centimeter breit sein und 50% der Lieferung muß vollkantig sein. Die vollständige Ablieferung hat bis 1. Februar 1896 zu geschehen, bis zu welchem Zeitpunkte auch partielle Lieferungen übernommen werden.

Offerte wegen Uebernahme der ganzen oder auch nur eines Theiles der Lieferung mit genauer Angabe der Preise sind unter Anschluß einer baren Caution in der Höhe von 10% der Summe des Lieferungspreises bis längstens 1. November l. J. an das gefertigte Stadtamt einzusenden. Stadtamt **Radkersburg**, am 17. September 1895.

Der Bürgermeister: **Reitter.**

Gesangs-Unterricht

ertheilt **Frau Joh. Rosenfeiner, Schülerin**

des Pariser Conservatoriums. Rätnerstraße 21. Sprechstunde von 3-5 Uhr nachmittags. 1769

Salon-Bahskellnerin wird gesucht. — Anfrage in der Verw. d. Blattes. 1833

Zwei junge englische Setter, (Hühnerhunde), weiß, mit schwarzen Flecken, haben sich heute früh verkauft. Abzugeben gegen gute Belohnung Perforstraße 5. 1734

12 Stück weingrüne Startin - Fässer zu verkaufen bei **Adolf Fris.**

Eine Meierin zur Pflege von 4 Kühen wird am 1. October aufgenommen. 1889 Adresse in der Verw. d. Bl.

Ein 8 Monate alter **Vorstehhund** billig zu verkaufen. — Adresse in der Verw. d. Blattes. 1838

Billig zu verkaufen: Möbel, Blechbadewanne, Conversat.-Lexicon. Anfrage Casinog. 10, 2. St.

Junge Dogge größter Gattung ist abzugeben. Anzufragen Hauptplatz 14. 1841

Die zweimal wöchentlich stattfindenden **französischen Curse** in zwei Abtheilungen, beginnen mit 1. October. Preis pro Monat 2 fl. Vormerkung: Legethoffstraße 19, 1. St. täglich von 11-12 Uhr. — Dasselbst auch Einzelnstunden. 1807

Lehrjunge der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Joh. Stawitsch, Eisenhdlg., St. Leonhard W. B.

Gestatte mir einem hohen Adel und einem P. T. Publikum mitzutheilen, daß ich wegen Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung desselben vom **1. October 1895 in Graz Hauptplatz Nr. 14, 2. St.** ordiniere. Hochachtungsvollst med. univ. **Dr. Aurel Tschebull.**

Wohlerhaltenes **Pneumatic-Fahrrad** wegen Domicilwechsel billig zu verkaufen. Nähere Auskünfte ertheilt aus Gefälligkeit Herr **Keger**, Burggasse. 1814

Ein Comptoir-Praktikant mit hübscher Handschrift, wird für eine Weinhandlung gesucht. 1802 Auskunft in der Verw. d. Bl.

Schreibarbeiten Adressen zc. werden übernommen. Gefl. Anträge abzugeben in Verw. d. Bl.

Stockhohes Haus, Mitte der Stadt Pettau, mit Gewölb, großem Hof, schönem Gemüsegarten, für jedes Geschäft geeignet, ist sofort zu verkaufen. Preis 5000 fl. Anzahlung 2200 fl. Anfrage bei Herrn **Tasch**, Bürgergasse 12 in Pettau. 1789

Prima Mostobst gegen Cassa zu kaufen gesucht. Offerte mit Preisangabe unter Chiffre „**B. M. 4474**“ befördern **Haasenstein & Vogler A.-G., Stuttgart.** 1791

WOHNUNG bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speis-, Keller, Garten zc. im ersten Stock, ganz separirt, Rätnerstraße 58, — oder zwei Wohnungen, eine mit 2 und eine mit 3 Zimmern nebst Zugehör sofort zu vermieten. Anfrage daselbst. 1778

Verloren! wurde am 16. d. im neuen Stadtpart ein blauer Tuchkragen. Gegen gute Belohnung abzugeben Kaiserstraße 8, 1. St. Thür 6.